Hohmann - Hauschild

Bäume und Sträucher am Estewanderweg

von Bötersheim bis Moisburg

4. Auflage

Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V.
www.hvv-estetal.de

Hohmann - Hauschild

Bäume und Sträucher am Estewanderweg

von Bötersheim bis Moisburg

4. Auflage / 2019

Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V.
www.hvv-estetal.de

Impressum

Herausgeber:
Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V.
VR Tostedt Nr. VR1124

Ludwig Hauschild (1. Vorsitzender)
Dr. Berthold Hohmann (Pressewart)

Vereins-Anschrift: Heideweg 5
21279 Hollenstedt
Tel.: 04165 80319

E-Mail: info@hvv-estetal.de
Homepage: www.hvv-estetal.de
Konten: Volksbank Geest eG: IBAN: DE77 2006 9782 0183 3006 00
BIC: GENODEF1APE
Sparkasse Harburg-Buxtehude: IBAN: DE29 2075 0000 0009 0112 55
BIC: NOLADE21HAM

Texte: Dr. Berthold Hohmann und Ludwig Hauschild
Satz und Layout: Dr. Berthold Hohmann
Kommunikationsdesign: Barbara Gerhold
Druck: Druckstudio Tostedt

Wir danken allen Spendern,
insbesondere Herrn Dieter Tancré, Ochtmannsbruch,
für die finanzielle Unterstützung.

Vorwort zur vierten Auflage

Es freut uns, dass unser „Baumbuch“, wie dieses kleine Werk über Bäume und Sträucher am Estewanderweg allgemein genannt wird, immer wieder Anklang findet. Die drei vorigen Auflagen aus den Jahren 2012, 2014 und 2016 waren schnell vergriffen, so dass wir in diesem Jahr nun die vierte Auflage herausgeben. Sie wurde noch einmal gründlich überarbeitet.
Alle in diesem Buch beschriebenen Bäume und Sträucher finden sich an dem von unserem Verein betreuten Abschnitt des Estewanderweges zwischen Bötersheim und Moisburg. Sie sind mit sogenannten „Baumtafeln“ gekennzeichnet. Als „Bäume des Jahres“ wurden zusätzlich gekürt für 2017 die Fichte, für 2018 die Ess-Kastanie und für 2020 die Robinie. Neu hinzu gekommen ist die Flatter-Ulme als Baum des Jahres 2019.

Unsere Landkarten vermitteln in drei Abschnitten einen Überblick über Entfernungen und besondere Sehenswürdigkeiten am Wegesrand - diese werden im vorangehenden Text ausführlich beschrieben. Sitzbänke für die Wanderpause wurden so exakt wie möglich eingezeichnet. Außerdem zeigt eine Liste die beschilderten Bäume, sowie weitere Informationstafeln und markante Punkte in ihrer Reihenfolge am Wanderweg von Bötersheim nach Moisburg.
Die Beschreibungen der Bäume in diesem Buch sind, wie auch in den vorigen Auflagen, in alphabetischer Reihenfolge abgedruckt. Der Text wurde gegenüber dem der „Baumtafeln“ z.T. erweitert.
Wie stets, wünschen wir uns, dass unser „Baumbuch“ und auch die „Baumtafeln“ am Estewanderweg dem Nutzer weiterhin viel Wissenswertes und Interessantes vermitteln und auf die Schönheiten der Landschaft im Estetal aufmerksam machen.

Hollenstedt, im November 2019
Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V.

Wie alles begann:

Auszug aus dem Vorwort der ersten Auflage

….Vielleicht begann es im Jahr 2009, als der *Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V.* dem Sportverein *TUS-Jahn-Hollenstedt-Wenzendorf von 1909 e.V.* zum 100sten Bestehen den *Baum des Jahres 2009*, einen Berg-Ahorn schenkte und pflanzte.
Später fiel uns auf, dass am *Estewanderweg*, besonders im Abschnitt zwischen Bötersheim und Moisburg, zahlreiche *Bäume des Jahres* stehen.
Und so ging es weiter: zum einen bat uns der *TUS-Jahn*, sich am Aktionstag *Sport und Natur 2010* zu beteiligen, zum anderen hatten wir die Idee, an den *Bäumen des Jahres* Tafeln mit Erklärungen zu den einzelnen Baumarten aufzustellen. Es kam eins zum andern: wir entwarfen die Baumtafeln, brachten sie an, und im September 2010 fand gemeinsam mit dem *TUS-Jahn* eine Rallye statt, ….
Die Baumtafeln finden inzwischen eine gute Resonanz, denn sie beinhalten viel Wissenswertes, aber auch Interessantes und Kurzweiliges. ….
Als wir mehrfach angesprochen wurden, ob nicht der Inhalt der Baumtafeln auch in Form einer Broschüre zu haben sei, war dies der Anlass, das vorliegende Heft heraus zu bringen. ….

Hollenstedt, im Herbst 2012

Der Estewanderweg

Der Estewanderweg beginnt am oberen Bachlauf der Este bei *Bötersheim* und endet an ihrer Mündung in die Elbe bei *Cranz.*
Der Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V. unterstützt die Hollenstedter Gemeinden in der Betreuung des Abschnitts zwischen Bötersheim und Moisburg.
In diesem Teil laden zahlreiche Sitzbänke zum Verweilen ein, und man findet hier von uns aufgestellte *Baumtafeln*, die in diesem Heft behandelt werden. Der weitere Abschnitt des Estewanderwegs ab Moisburg gehört zur Hansestadt Buxtehude und wird vom Heimat- und Geschichtsverein Buxtehude e.V. betreut. Von Buxtehude bis Cranz führt der Weg auf dem Estedeich entlang.
Der Estewanderweg ist ausgeschildert. In unserem Bereich weisen vom Verein geschnitzte und aufgestellte *Holzschilder (Abb.1)* den Weg, sowie *gelbe Pfeile mit schwarzem Rand (Abb.2)* an markanten Punkten wie Bäumen, Pfeilern und Gebäuden. An einigen Wegabzweigungen helfen auch die Wegweiser des *Regionalpark Rosengarten (Abb.3)*.

(Fotos.: Hohmann, Gerhold)

Den Wanderern wird festes, wasserdichtes Schuhwerk empfohlen, weil besonders nach starkem Regen einzelne Abschnitte des Weges aufgeweicht sein können!

Der Abschnitt von Bötersheim bis Moisburg

In Bötersheim lädt der **Dorfkrug** vor der Wanderung zur Stärkung ein. Beim Kriegerdenkmal steht eine ausgehöhlte, ca. **tausendjährige Eiche**. Die **Kunstschmiede** ist einen Besuch wert.
Der Estewanderweg beginnt hinter der ehemaligen Bötersheimer **Wassermühle**. Zunächst führt er ein kleines Stück durch das Dorf, dann durch den Wald. Wichtig ist, die **Butterbargbrügg** (Butterbergbrücke) zu passieren, dann folgt man den Markierungen, immer auf und ab, meist die mäandernde Este im Blick.

Wenn man nach etwa vier Kilometern über eine zweite Brücke gegangen ist, sollte ein Abstecher zum **Ringwall Alte Burg** gemacht werden. Es handelt sich um einen heute noch erkennbaren Erdwall mit Graben aus dem späten 9. Jahrhundert.
Hinweisschilder weisen den Weg. Dort kann man sich an Informationstafeln über die Geschichte der *Alten Burg,* sowie über einen *Mittelalterlichen Garten* informieren, der hier vom Verein als Gemeinschaftsprojekt in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Museum Hamburg sowie Kindern und Lehrern der Estetalschule Hollenstedt angelegt wurde.

Zurück zum Estewanderweg führen die Wegmarkierungen. Man unterquert die Autobahn A1 und ein **Viadukt** der ehemaligen Bahnlinie Buchholz-Bremervörde und erreicht *Hollenstedt*.
Vom Schulparkplatz aus kann ein Abstecher zum **Denkmal von Max Schmeling** (Boxweltmeister 1930/1932) gemacht werden: Ein schmaler Stieg führt hinauf zur *Jahnstraße*. Bei der Sporthalle Richtung Freibad steht das Denkmal.
Zurück zum Schulparkplatz, um dem Estewanderweg weiter über die Straßen *Am Stinnberg* und *Am Markt* zu folgen. Bei der **Kirche** mit dem **Küsterhaus** finden sich einige Hinweis-

tafeln, sowie ein kleiner Brunnen und eine alte Linde. Auch eine Besichtigung der Kirche, die im Sommer geöffnet ist, lohnt.
In Hollenstedt hat man verschiedene Möglichkeiten zur Einkehr.

Richtung *Moisburg* folgt man von der Kirche aus dem Weg *Karkenstieg*, vorbei an zwei etwa **150 Jahre alten Weidenbäumen**. Die *Estetalstraße* überqueren und rechts der Straße *Auf der Loge* folgen, vorbei am ehemaligen **Pfarrwitwenhaus**. Dann nach rechts, etwa 50 m an der Kreisstraße entlang, um nach rechts abbiegend durch Feld und Flur zu wandern.
Der Weg führt am Klärwerk vorbei. Dann zeigt eine Tafel, wie hier vor über 2000 Jahren Eisen in Schmelzöfen verhüttet wurde. Nach etwa 2 km überquert man eine dritte Estebrücke in Richtung *Appelbeck am See*. Das **Gasthaus** mit See, **Wildgehege** und **Kinderspielplatz** lädt zur Rast ein. Hier kann man in ca. 30 Minuten die Teiche umrunden. Der Estewanderweg führt weiter durch Wald und Feld Richtung Moisburg. Ein Schild informiert über die Versuchsanlage eines **Knicks**.
Ein Bohlensteg führt duch die Feuchtwiese. Interessant ist auch der **Kompensationsflächenpool-Esteaue** bei *Podendorf*, auf den durch eine Tafel des Landkreises Harburg aufmerksam gemacht wird.

In Moisburg führt der Weg an der Kirche vorbei, die im Sommer geöffnet ist. Eine Besichtigung ist sehr lohnenswert. Schließlich gelangt man am Sportplatz und **Amtshaus** vorbei an den Platz *Auf der Bleiche* mit **Informations-Punkt** und **Kinderspielplatz**. In unmittelbarer Nähe steht die alte **Wassermühle**, (Mühlenmuseum), die im Sommer an den Wochenenden geöffnet ist. In der Mühle kann man Kaffee und Kuchen genießen.
Eine komplette Übersicht der Gaststätten, Restaurants und Cafés in diesem Bereich des Estewanderweges befindet sich auf Seite 138 /139 dieses Buches.

Der Abschnitt von Moisburg bis Bötersheim

in Stichworten

- Start in Moisburg: Informations-Punkt *Auf der Bleiche*; Kinderspielplatz, **Mühlenmuseum** (Besichtigung und Café im Sommer an den Wochenenden); **Amtshaus**.
- Am Sportplatz vorbei Richtung Podendorf Besichtigung der **Kirche** (im Sommer geöffnet)
- **Kompensationsflächenpool-Esteaue** bei Podendorf: Informationstafel des Landkreises Harburg
- **Versuchsanlage Knick**
- Durch Feld und Wald Richtung *Appelbeck am See*; **Gasthaus** mit See,Wildgehege und **Kinderspielplatz**
- Richtung Este, dann über die Brücke durch Feld und Flur
- Tafel: **Eisenverhüttung** vor über 2000 Jahren, Klärwerk
- Weiter Richtung Hollenstedt; ca. 50 m Kreisstraße, dann zur Straße *Auf der Loge* mit **Pfarrwitwenhaus**
- *Estetalstraße* überqueren, nach rechts zum „*Karkenstieg*"; zwei **150 Jahre alte Weidenbäume**
- **Kirche** (im Sommer geöffnet); **Küsterhaus**; Hinweistafeln; in Hollenstedt verschiedene Möglichkeiten zur Einkehr
- Den Straßen *Am Markt* und *Am Stinnberg* Richtung Schulparkplatz folgen
- Abstecher zum **Max Schmeling Denkmal**: vom Parkplatz einen schmalen Stieg hinauf zur *Jahnstraße*, Denkmal an der Sporthalle Richtung Freibad
- Zurück zum Schulparkplatz; **Viadukt** der ehemaligen Bahnlinie Buchholz-Bremervörde; *Autobahn A1* unterqueren; den Markierungen weiter folgen
- Abstecher zum **Ringwall Alte Burg**: Hinweisschilder weisen den Weg,

Tafeln über die Geschichte der Burg und über einen **Mittelalterlichen** Garten

- Hinweisschildern zurück zum Estewanderweg folgen; Brücke über die Este passieren; ca. 4 km Estewanderweg
- Die **Butterbargbrügg** (Butterbergbrücke) überqueren; Markierungen weisen nach Bötersheim; **frühere Wassermühle, Kunstschmiede**; beim Kriegerdenkmal eine ca. **tausendjährige Eiche**; der **Dorfkrug** lädt zur Rast ein.

Praktische Hinweise:

Der Estewanderweg ist eingezeichnet auf einer Wanderkarte, herausgegeben vom Regionalpark Rosengarten.
Zu beziehen bei:
Regionalpark Rosengarten e.V. ,Tourist – Information
Kirchenstraße 6 / 21244 Buchholz/Nordheide
Tel.: 041 81-28 28 10, Fax: 041 81-28 28 90
info@regionalpark-rosengarten.de
www.regionalpark-rosengarten.de
oder in verschiedenen Tourismus- und Gemeinde-Büros der Region

Für eine erste Übersicht haben wir im Anschluss **drei Abschnitts-Wanderkarten** entwickelt mit den entsprechenden Sehenswürdigkeiten am Wegesrand. Die Abschnitte haben eine Länge von 4 bis 7 Kilometern.

Wer nicht denselben Weg zurück gehen möchte, deponiert vorsorglich in Hollenstedt einen zweiten PKW, oder notiert sich einen Taxiruf für die Abholung z.B. an der „Alten Burg" oder am Klärwerk Hollenstedt.

Estewanderweg - Bötersheim bis Ochtmannsbruch-Siedlung

Karte: Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Niedersachsen, Montage und Layout: Barbara Gerhold
Fotos: Archiv HVV Estetal (2), Farwer (1), Jerome (1)

★ Sitzbänke ca. 500 m

Sehenswürdigkeiten am Wegesrand

1. Bötersheim: „Tausendjährige Eiche“ (Foto), Alte Wassermühle, Wehr (Aufstau der Este), Dorfkrug, Kunstschmiede
2. Butterbargbrügg - Brücke über die Este bei Bötersheim (Foto)
3. Tafel „Hügelgräber“ und unberührte Natur am Rande des Butterberges (Fotos: Fingerhut, Buntspecht)

Estewanderweg - Ochtmannsbruch-Siedlung bis Hollenstedt

Fotos: Archiv HVV Estetal (4)

★ Sitzbänke ca. 500 m

Sehenswürdigkeiten am Wegesrand

4. Brücke über die Este bei Hollenstedt (Foto)
5. Ringwall Alte Burg und Mittelalterlicher Garten (Foto), Info-Tafeln
6. Unterquerung der Autobahn A1, Tafel „Viadukte“ (Foto)
7. Max Schmeling Denkmal (Foto)
8. St. Andreas Kirche (Foto), Küsterhaus, kleiner Brunnen, Alte Linde
9. Karkenstieg – 150 jährige Weiden
10. Pfarrwitwenhaus

Estewanderweg - Hollenstedt bis Moisburg

Fotos: Archiv HVV Estetal (3), Rest. Appelbeck (1)

★ Sitzbänke ca. 500 m

Sehenswürdigkeiten am Wegesrand

11. Tafel „Germanische Brennöfen-Eisengewinnung“,
    Sitzbänke und Infotafeln (Foto) sind entlang des gesammten Wanderweges zu finden
12. Brücke über die Este bei Appelbeck
13. Appelbeck am See: alte Wassermühle, Kinderspielplatz, Imbiss, Wildgehege
    Mühlenteich mit Bootsverleih (Foto), Rundwanderweg, ca. 30 min, Café-Restaurant
14. Tafel des Landkreises: „Kompensationspool Podendorf“ (Foto)
15. Kirche in Moisburg (Foto)
16. Amtshaus, Mühlenmuseum, Wehr (Aufstau der Este), „Auf der Bleiche“ (Infos, Kinderspielplatz)

Baum- und Informationstafeln

in der Reihenfolge von Bötersheim bis Moisburg

- Info: **Wanderkarte** (gegenüber der alten Wassermühle **in Bötersheim**)
- Info: **Butterbergbrücke**
- Fichte
- Birke
- Kiefer
- Zitter-Pappel
- Haselnuss
- Stiel-Eiche
- Hainbuche
- Rot-Buche
- Info: **Hügelgräber**
- Douglasie
- Eberesche (bei der Bank)
- Berg-Ahorn
- Trauben-Eiche
- Info: **Das Estetal** (bei der Bank)
- Lärche
- Faulbaum
- Flatter-Ulme
- Stechpalme
- Info: **Weg zum Ringwall Alte Burg**
- Esche
- Erle
- Feld-Ulme
- Info: Ringwall / Alte Burg
- Info: Mittelalterlicher Garten
- Elsbeere
- Schwarzer Holunder
- Wildbirne
- Wildkirsche
- Wildapfel
- Traubenkirsche
- Weißdorn (bei der Bank)
- Feld-Ahorn
- Silber-Weide
- **Unterquerung A1**
- Schwarz-Pappel
- Info: **Viadukte**
- Robinie (Parkplatz)
- **Rathaus, Gemeinde Hollenstedt**
- Baumhasel (seitlich am Pfarrhaus)
- Info: **Küsterhaus, St. Andreas Kirche, Brunnen**
- alte Winter-Linde
- Info: **Wanderkarte**
- Weg: **Karkenstieg**
- Weiß-Buche
- Walnuss
- alte Weiden (bei der Bank)
- Sommer-Linde
- Info: **Pfarrwitwenhaus**
- Rosskastanie
- Ess-Kastanie
- Gingko
- Rot-Buche (Zaun)
- Spitz-Ahorn (Nähe Bank)
- Feld-Ahorn
- Kornelkirsche
- Weide
- Haselnuss
- Schlehe
- Wacholder
- **Klärwerk** - Info: **Germanische Brennöfen-Eisengewinnung**
- Wild-Kirsche (bei der Bank)
- Feld-Ahorn
- Esche (am Wegweiser)
- Info: **Flusslandschaft** (Brücke)
- Eibe (am Spielplatz)
- Info: **Wanderkarte** (am Imbiss)
  Info: **Wasservögel**
- Berg-Ahorn
- Eberesche (bei der Bank)
- Moor-Birke
- Weiß-Tanne
- Lärche, japanische
- Kiefer
- Feld-Ulme
- Info: **Knick (Wallhecke):** Traubenkische, Hundsrose, Pfaffenhütchen, Ohr-Weide, gewöhnlicher Schneballball, wolliger Schneeball, Liguster, Stechpalme, Trauben-Holunder, roter Hartriegel
- Elsbeere (bei der Bank)
- Robinie
- Info: **Die Este**
- Info: **Kompensationsflächenpool**
- Speierling
- Wildapfel
- Wildbirne
- Besenginster
- Trauben-Eiche
- Stiel-Eiche (bei der Bank)
- Erle
- **Moisburger Kirche**
- **Moisburg**: „Auf der Bleiche“, Infopunkt, Mühlenmuseum. Amtshaus, Kinderspielplatz
  Hinweisschild: Estewanderweg Richtung Buxtehude

Ahorn

Bei uns kommen drei Ahornarten vor:

1. Spitz-Ahorn: (*Acer platanoides* L.)
Blätter mit deutlich spitzen Lappen;
Flügel der Früchte stehen im stumpfen Winkel zueinander

2. Berg-Ahorn: (*Acer pseudoplatanus* L.)
Blätter mit rundlich-spitzen Lappen;
Flügel der Früchte stehen im spitzen Winkel zueinander

3. Feld-Ahorn: (*Acer campestre* L.)
Blätter mit stumpfen Lappen;
Flügel der Früchte stehen fast waagerecht voneinander ab

***Ahorn* hat in der deutschen Sprache im Gegensatz zu anderen Laubbäumen einen männlichen Artikel („der Ahorn“).**

Plattdeutsch für Ahorn: Alhurn, Ahurn u.a.

1. Spitz-Ahorn

Acer platanoides L. / ***Aceraceae – Ahorngewächse***

Baum des Jahres 1995

Steckbrief:

Laubbaum: 20 bis 30 m hoch, selten älter als 150 Jahre; die Zweige stehen kreuzweise je zu zweit einander gegen über (kreuzgegenständig)

Blätter: ca. 12 bis 18 cm lang; sie stehen - wie die Zweige - kreuzgegenständig; Blattstiel ziemlich lang; Blattfläche in drei bis sieben spitze Lappen geteilt (typisch für Ahorn)

Blüten: klein, grün, in traubigen Blütenständen; meistens einhäusig: männliche und weibliche Blüten am selben Baum

Früchte: zwei kleine Teilfrüchtchen mit im stumpfen Winkel abstehenden, ca. 3 bis 4 cm langen Flügeln (Volksmund: *Nasenkleber*); Verbreitung durch den Wind

Vorkommen: Europäisches Mittelgebirge, aber auch bei uns im Norden als Park- und Alleenbaum

Volkstümliche Namen für den Spitz-Ahorn: Waldesche, Lahne, falsche Platane oder Gänsefußbaum u.a.

Das Holz ist fast weiß, glänzend und hart. Es wird in der Tischlerei verwendet. Früher stellte man Löffel, Kämme, Schaufeln u.dgl. daraus her. Ein Pflug aus der Eisenzeit, hergestellt aus dem Holz des Spitz-Ahorns wurde in Dänemark gefunden. Die jungen Zweige sondern beim Verletzen einen süßen Milchsaft ab, aus dem in früheren Zeiten ein Sirup gewonnen wurde (vergl. *Berg-Ahorn*).

Spitz-Ahorn

Zweige mit Blättern, Blüten und Früchten; Teile der Blüte und der Frucht

(Abb. aus: Thomé: Flora von Deutschland Österreich und der Schweiz, 1885)

2. Berg-Ahorn

Acer pseudoplatanus L.

Aceraceae – Ahorngewächse

Baum des Jahres 2009

Steckbrief:

Laubbaum: 20 bis 40 m hoch; Alter 400 bis 600 Jahre; Stammdurchmesser bis 2 bis 3 m; die Zweige stehen kreuzweise zu zweit einander gegenüber (kreuzgegenständig)

Blätter: bis ca. 20 cm lang; mit langem Blattstiel; sie stehen - wie die Zweige - kreuzgegenständig; Blattfläche handförmig in fünf Lappen geteilt (typisch für Ahorn), Lappen am Ende rundlich-spitz

Blüten: klein, grün, zu mehreren in hängenden traubigen Blütenständen; meistens einhäusig: männliche und weibliche Blüten am selben Baum

Früchte: zwei kleine Teilfrüchtchen mit im spitzen Winkel voneinander abstehenden, ca. 3 bis 6 cm langen Flügeln (Volksmund: *Nasenkleber*); Verbreitung durch den Wind

Vorkommen: Europäisches Mittelgebirge, aber auch bei uns im Norden als Park- und Alleenbaum

Volkstümliche Namen für den Berg-Ahorn: Urle, Weiß- oder Waldahorn u.a.

Das Blatt ist Futter für viele Insekten und Wildtiere. Das Holz wird in der Möbeltischlerei und im Instrumentenbau eingesetzt. Wegen der schönen Maserung nannten die Römer es *Pfauenschwanz*, heute ist es als Vogelaugenholz im Handel.

In früheren Zeiten wurde der stark zuckerhaltige Saft dieses Baumes eingedickt und als Sirup zum Süßen benutzt. In Kanada wird Ahornsirup heute durch Anzapfen des Zucker-Ahorns (Acer saccharum L.) gewonnen. Die kanadische Provinz Quebec erzeugt ca. 140.000 Tonnen Ahorn-Sirup jährlich.
Das Blatt des Zuckerahorns ist Nationalsymbol Kanadas.

Berg-Ahorn

Zweig mit Blatt und Blütenstand; geflügelte Frucht; Frucht und Same

(Abb. aus: Sturms Flora von Deutschland, 1900 -1907)

3. Feld-Ahorn

Acer campestre L.

Aceraceae – Ahorngewächse

Baum des Jahres 2015

Steckbrief:

Laubbaum: oft mehrstämmig-strauchig mit unregelmäßiger Krone, bis ca. 20 m hoch; die Zweige stehen kreuzweise je zu zweit einander gegenüber (kreuzgegenständig)

Blätter: stehen - wie die Zweige - kreuzgegenständig; Länge ca. 8 bis 12 (20) cm, Breite 9 bis 13 (25) cm, Blattstiel ziemlich lang; Blattfläche in 3 bis 7 Lappen geteilt (typisch für Ahorn) mit stumpfen Enden

Blüten: klein, grün, in einer ca. 5 bis 20-blütigen Doldentraube; meistens einhäusig: männliche und weibliche Blüten am selben Baum; Blütezeit: April/Mai

Früchte: zwei kleine Teilfrüchtchen mit fast waagerecht voneinander abstehenden, ca. 2 bis 4 cm langen Flügeln (Volksmund: *Nasenkleber*); Verbreitung durch den Wind

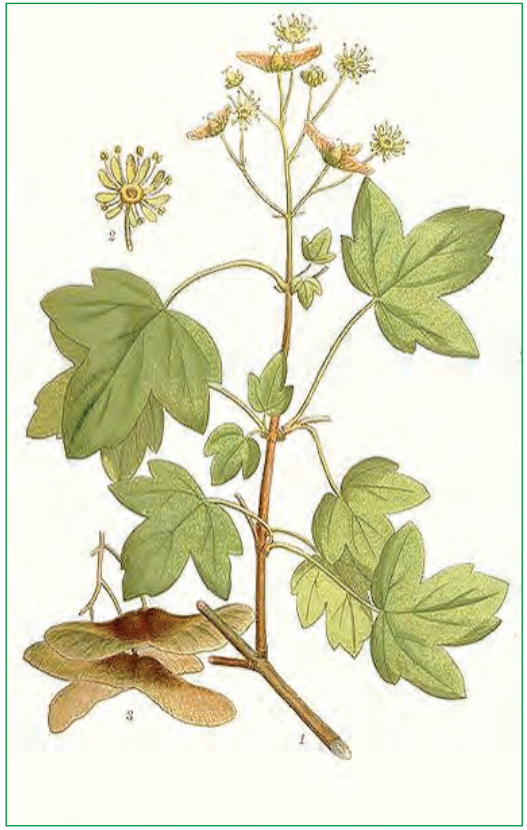
Vorkommen: Europa, im Osten bis Kaukasien

Volkstümliche Namen für den Feld-Ahorn: Massholder, Strauchahorn, Kreuzahorn, Maserbaum, Milchbaum u.a.

Der Artname *campestre* ist abgeleitet vom Lateinischen *campus* = *Feld*.
Der Feld-Ahorn ist in Auwäldern, an Feldrainen, Hecken und Knicks anzutreffen.
Die jungen Zweige sind rissig und oft mit flügelartigen Korkleisten versehen, sie sondern beim Brechen einen Milchsaft ab (*Milchbaum*, vergl. *Bergahorn*).

Die Blätter sind beim Austrieb rötlich, im Herbst verfärben sie sich intensiv orangerot bis goldgelb. Von Krankheiten wird der Feldahorn kaum befallen; allenfalls finden sich mehrere kleine, rote Gallen auf den Blättern, hervorgerufen durch eine *Gallmücken*-Art.

Das Holz ist rötlich-weiß, kernlos und schön gemasert. Es ist sehr hart und als Drechsel-, Schnitz- und Tischlerholz sehr geschätzt, so für Parkettböden und Möbel, früher auch für Schuhsohlennägel.



Feld-Ahorn

Zweig mit Blättern und Blüten; einzelne Blüte; Früchte

(Abb. aus: Lindmann, Bildern ur Nordens Flora, 1917-1926)

Apfel

Holzapfel, Wildapfel

Malus sylvestris (L.) MILL.

(Synonyme: ***Pyrus malus*** L.; ***Malus communis*** POIR.)

Rosaceae – Rosengewächse

Plattdeutsch für Apfel: Appel, Höltje u.a.

Baum des Jahres 2013

Steckbrief:
Laubbaum: nur ca. 6 bis 10 m hoch, auch strauchig; Zweige gelegentlich dornig
Blätter: breit-elliptisch, meist kurz zugespitzt; lang gestielt; Blattrand feinkerbig gesägt
Blüten: 5 Blütenblätter, meist weiß, oft rosa überzogen; zahlreiche Staubblätter; 5 grüne Kelchblätter; Knospen oft rötlich
Früchte: (sog. *Schein-* oder *Apfelfrüchte*): klein (2 bis 4 cm), reif meist gelblich mit roten Streifen; herb und sauer, ziemlich hart
Vorkommen: Europa,

Volkstümliche Namen für den wilden Apfel: Afolter, Apfalter u.a.

Man findet den Holzapfel u.a. in lichten Wäldern. Bei einer bundesweiten Waldbaumerhebung wurden 2013 nur noch etwa 5.500 Holzapfelbäume gezählt. Die harten Früchte dienen Wildtieren als Nahrung, gedörrt oder gekocht sind sie genießbar und können zu Gelee oder *Wildapfelbrand* verarbeitet werden. Holzäpfel wurden schon in der Jungsteinzeit genutzt.

Der wohl älteste Holzapfelbaum stand an der Straße zwischen Stubbendorf und Ehmkendorf in Mecklenburg-Vorpommern. Er soll ca. 500 Jahre alt gewesen sein. Im Jahr 2007 hat er durch den Orkan *Kyrill* so stark gelitten, dass er später völlig zusammengebrochen ist. Er hatte einen Stammdurchmesser von 4,50 m. Fachleute haben ihm rechtzeitig Reiser entnommen und veredelt, sodass er durch Nachkommen erhalten werden konnte. 2011 trugen die Jungbäume bereits die ersten Früchte.

Kulturapfel *Malus domestica* BORKH.

Unser heutiger Kulturapfel ist möglicherweise durch Kreuzung von *Malus sylvestris* mit anderen *Malus*-Arten entstanden. Allerdings lassen neuere genetische Untersuchungen vermuten, dass er von *Malus sieversii* LEDEB., dem *Asiatischen Wildapfel* abstammt. Die zwittrigen Blüten sind - wie vieles Obst - auf Fremdbestäubung durch Insekten angewiesen. Apfelbäume sind daher eine gute Bienenweide. Die Sorte *Gelber Richard* wurde zum Apfelbaum des Jahres 2014 gekürt, ein Zufallssämling, der um 1800 gefunden wurde.

Kultur-Apfel

Zweig mit Blättern, Blüten und Knospen;
Zweig mit Blättern und Früchten;
Früchte durchschnitten;
Teile von Blüten; Samen

(Abb. aus: Köhlers Medizinalpflanzen Atlas, 1887-1898, Wikipedia Commons/Cleaned Version)

Birke

Die beiden häufigsten Birkenarten in Deutschland:

1. Gemeine Birke *(Betula pendula* ROTH*)*
Zweige: meist hängend, kahl
Blätter: rautenförmig-dreieckig, praktisch kahl, aber dicht drüsig punktiert; Spitze lang ausgezogen, Blattrand scharf doppelt gesägt

2. Moorbirke *(Betula pubescens* EHRH.*)*
Zweige: meist aufrecht, jung behaart
Blätter: rautenförmig-eiförmig, filzig behaart, im Alter verkahlend; Spitze kurz; Blattrand grob gesägt

Plattdeutsch für Birke: Bark, Barkenboom u.a.

Allgemeines über Birken

Der Name Birke stammt aus dem Mittelhochdeutschen; oberdeutsch heißt sie auch Birche oder Birka. In vielen Ortsnamen ist der Name enthalten, z.B. *Britz* oder im russischen Flussnamen *Beresina*. Der Gattungsname *Betula* ist das lateinische Wort für Birke.
Die fast weiße Borke mit ihren dunklen Streifen ist ein besonders auffälliges Kennzechen der Birken. Anfangs ist sie glatt, später lösen sich dünne, oft papierartige Stücke ab, schließlich reißt sie auf.

Wegen ihres weißen Stammes und der schönen gelblichen Herbstfärbung der Blätter werden Birken gern in Parks, in Gärten und als Alleebäume gepflanzt. Birken sind schnellwüchsig und damit wichtige Pioniergehölze. Ökologisch bieten sie Lebensraum und Futter für zahlreiche Insekten und Vögel. Birkenzeisig und Birkhuhn ernähren sich im Winter von Knospen und Samen der Birken.

Viele Menschen reagieren allergisch auf Birkenpollen. Die Zahl der Birkenpollen-Allergiker ist in den letzten Jahren ständig angestiegen.

Die Birke wird vielfach genutzt: Vielerorts stellt man zu Pfingsten einen Birkenbusch als schmückendes Element auf. Reisigbesen werden meistens aus Birkenreisern hergestellt. Das leichte, helle, fein gemaserte Birkenholz bildet nur Splintholz, kein Kernholz. Es ist sehr dekorativ, z.B. für Möbel. Man verwendet es außerdem zum Herstellen von Musikinstrumenten, Furnieren, Sperrholz, Holzschuhen u.a., es liefert Zellstoff und auch Brennholz. Wegen seiner geringen Tragkraft eignet es sich nicht als Bauholz.

Die Birkenrinde fand früher ebenfalls vielfältigen Gebrauch, etwa für Spanschachteln. In Finnland wurden daraus Schuhe, Rucksäcke und andere Gegenstände gefertigt. Wegen der antiseptischen Wirkung der Rinde, wurden daraus Vorratsbehälter für Nahrungsmittel hergestellt.
Die Blätter enthalten ätherische Öle, Saponine, Gerbstoffe u.a. und dienen als Teeaufguss bei Harnleiden und zu Blutreinigungskuren. Durch Anbohren der Stämme wird der sog. *Blutungssaft* gewonnen. Im Frühjahr kann ein Baum 5 bis 8 Liter pro Tag ausscheiden. Dieser Saft wird in der Volksmedizin bei Blasen- und Nierenleiden, Rheuma und zur Stoffwechselregulierung verwendet, außerdem zu *Birkenhaarwasser*.

Den sog. *Birkenteer*, auch Birkenöl oder Juchtenöl genannt, erhält man durch trockene Destillation der Rinde. Er findet Anwendung bei Hautkrankheiten, außerdem dient er zur Herstellung von Juchtenleder und zur Gewinnung von Rum-Essenz. Die Germanen und Kelten nutzen ihn, um ihre Boote wasserfest zu machen.
In der finnischen Sauna schlägt man sich zur Hautdurchblutung mit jungen, frischen *Birkenreisern*.

1. Gemeine Birke Sand-Birke, Hänge-Birke

Betula pendula ROTH.

(Synonym: ***Betula verrucosa*** EHRH.)

Betulaceae – Birkengewächse

Baum des Jahres 2000

Steckbrief:

Laubbaum: 20 bis 30 m hoch; Borke charakteristisch weiß mit dunklen Streifen; Zweige meist hängend; Alter etwa 90 bis 120 Jahre

Blätter: dreieckig-rautenförmig; 4 bis 7 cm lang, Spitze lang ausgezogen, Rand doppelt gesägt

Blüten: männliche und weibliche Kätzchen am selben Baum (*einhäusig*); männliche Kätzchen bis 10 cm lang, länglich-walzlich, hängend; weibliche Kätzchen kleiner (bis 4 cm)

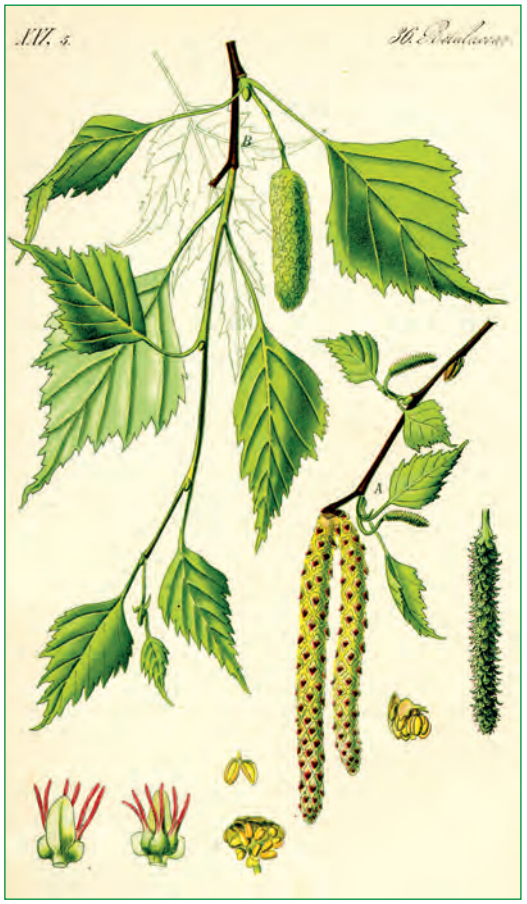
Früchte: kleine Nüsschen (ca. 1 mm lang) mit zwei dünnhäutigen Flügeln; sie sitzen in einer kleinen holzigen, dreilappigen Fruchtschuppe

Vorkommen: Europa, Asien

Volkstümliche Namen für die gemeine Birke:
Barke, Sand-Weiß-, Harz- oder Warzenbirke u.a.

Die Vermehrung erfolgt meist durch die winzigen geflügelten Nüsschen, auch „Samen“ genannt; ca. 3 Millionen dieser „Samen“ wiegen 1 kg.
In den Baumschulen werden auch vegetativ vermehrte Formen angeboten, z.B. die Blutbirke (*Betula pendula* „Purpurea“**) mit rotem Laub, die Trauerbirke (***Betula pendula* „Youngii“**) mit hängenden Zweigen oder die Schwedische Birke (***Betula pendula* „Delecarlica“**), eine 1767 in**

Delekarlien (Schweden) gefundene Form mit glattem, weißen Stamm.
Die gemeine Birke ist ein Pionierbaum, da sie Kahlschläge, Ödland und Halden sehr schnell in Besitz nimmt.



Frucht

Fruchtschuppe

Gemeine Birke

Zweige mit männlichen und weiblichen Kätzchen; Blüten- und Fruchtteile

(Abb. aus: Wilhelm Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz 1885)

2. Moor-Birke

Betula pubescens EHRH.
Betulaceae – Birkengewächse

Steckbrief:
Laubbaum: bis 30 m hoch; auch strauchig; Stamm mit charakteristischer, weißlicher, dunkel quergestreifter Borke, sie wird im Alter grobschuppig; Zweige meist aufrecht; junge Zweige flaumig behaart
Blätter: dreieckig-eiförmig, bis rauten- oder herzförmig; 3 bis 5 cm lang; Spitze kurz, Rand doppelt gesägt; jung flaumig behaart, später verkahlend
Blüten: männliche und weibliche Kätzchen am selben Baum (*einhäusig*); männliche Kätzchen länglich-walzlich, hängend, bis ca. 8 cm lang; weibliche Kätzchen kleiner (bis 4 cm); gelb-grün bis braun
Früchte: kleine Nüsschen (ca. 1 mm lang) mit zwei dünnhäutigen Flügeln; sie sitzen in einer kleinen, holzigen, dreilappigen Fruchtschuppe
Vorkommen: Nord- und Mitteleuropa, nördliches Asien

Volkstümliche Namen für die Moor-Birke:
Haar-Birke, Besen-Birke, Bruch-Birke, Schwarz-Birke, Glas-Birke, behaarte Birke u.a.
Das lateinische Epitheton *pubescens* bedeutet *fein behaart* und bezieht sich auf die jungen Triebe.

Der anspruchslose Baum gedeiht auf feuchten und auch staunassen Untergründen, sowie auf nährstoffarmen, sauer-humosen Sand- oder Torfböden.
Die Moor-Birke ist Pionierbaum und Charakterpflanze der Birkenmoore, Erlenbrüche und Birkenwälder, wobei sie

mit Ohr-Weide, Zitter-Pappel, Wald-Kiefer, Faulbaum, Erle u.a. vergesellschaftet ist.
Die Moor-Birke wächst mit einem oder mehreren Stämmen, und kann Wuchshöhen von bis zu 30 Meter erreichen. Einzelexemplare können etwa 120 Jahre alt werden. Die Borke ist anfangs dunkel rötlich-braun, später hell rötlich-braun bis lohfarben oder braun und schließlich gräulich-weiß; sie ist glatt und nicht in rautenförmige Platten gefeldert wie jene der Gemeinen-Birke und schält sich spät in papierdünnen Platten ab.

Zweig mit Blättern und männlichen Kätzchen; Zweig mit Blättern und weiblichen Kätzchen; Zweig mit Blättern; Teile der Blüten und Früchte
(Abb. aus: Köhlers Medizinalpflanzen Atlas, 1887 ff)

Moor-Birke

Stamm und junge Blätter
(Foto: Wikipedia Commons, E. Freese)

Birne

Wildbirne

Pyrus pyraster (L.) BURGSD.

(Synonym: ***Pyrus communis*** L.subsp. ***pyraster*** GAMS.)

Rosaceae – Rosengewächse

Plattdeutsch für Wildbirne: wille Beer u.a.

Baum des Jahres 1998

Steckbrief:

Laubbaum: auch strauchig; bis 20 m hoch, mit breit kegelförmiger Krone; Zweige oft dornig; Alter bis 150 Jahre

Blätter: bis 6 cm lang; rundlich-eiförmig, vorn zugespitzt; Rand fein gesägt

Blüten: lang gestielt, weiß bis schwach rosa, mit roten Staubbeuteln; Blüten zu mehreren in Trugdolden

Früchte: (sog. *Schein-* oder *Apfelfrüchte*): birnförmig, 1,5 bis ca. 3,5 cm lang; Geschmack herb-sauer; (bei der Kulturform (*Pyrus communis* L.) größer und süß)

Vorkommen: in Eurasien und Nordamerika die Kulturform (*Pyrus communis* L.) wird seit alters her vielfach angebaut

Volkstümliche Namen für die Wild-Birne: Holz-Birne, Kürtelbaum, Kruschke u.a.

Außer der Holz-Birne gibt es in Europa weitere kleinfrüchtige Wildformen. Zur Befruchtung sind die Blüten - wie vieles Obst - auf Insektenbestäubung angewiesen. Birnbäume sind daher eine gute Bienen- und Hummelweide.
Das Holz findet wegen seiner schönen Farbe im Möbelbau, aber auch für Musikinstrumente (z.B. als Klangholz), für Intarsienarbeiten und auch für Werkzeuge usw. Verwendung.

Die kleinen Früchte der Wild-Birne (*Holzbirnen*) reifen bis Oktober, sind aber erst nach den ersten Frösten genießbar und schmecken dann herb-sauer. Sie dienen den Weichfressern unter den Vögeln als Futter. Die Früchte enthalten ca. 4 % *Pektin*, des Weiteren organische Säuren und Gerbstoffe. Früher wurden sie in der Volksmedizin vielfach verwendet.
Im Herbst zeigt der Baum eine wunderbare orange-gelbe Laubfärbung. In den Blättern findet sich das Glykosid *Arbutin*, das als Desinfiziens der Harnwege wirksam ist. Der *Birnengitterrost* befällt gern die Blätter; Zwischenwirt ist der Wacholder (siehe Seite 126).

Ess- (Kultur) -Birne *Pyrus communis* L.

Von dieser süßen Kulturform sind über tausend Sorten bekannt. Ihr Fleisch schmeckt meist körnig, dies kommt durch mikroskopisch kleine, verholzte Zellen (sog. *Steinzellen*) zu Stande.

Ess-Birne

Zweig mit Blüten und Blättern; Zweig mit Frucht; Frucht durchschnitten; Blütenteile

(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1885)

Buche

Rot-Buche

Fagus sylvatica L.

Fagaceae – Buchengewächse

Plattdeutsch für Buche: Böök, u.a.

Baum des Jahres 1990

Steckbrief:
Laubbaum: 25 bis 40 m hoch; selten älter als 300 Jahre
Blätter: eiförmig-oval, leicht wellig und glänzend, Oberseite dunkelgrün; Blattknospen typisch spitz langgezogen, braun
Blüten: in kleinen männlichen u. weiblichen Blütenständen am selben Baum (*einhäusig*)
Früchte: (sog. *Bucheckern*) bis ca. 1,8 cm lang, dreikantig, mit glänzender, rotbrauner Schale; sie sitzen in einem holzigen, stacheligen Fruchtbecher, der bei der Reife mit vier Klappen aufspringt
Vorkommen: fast ganz Europa

Volkstümliche Namen für die Rotbuche: Booke, Boike oder Bäuke u.a.

Ihren Namen erhielt die Rot-Buche vom rötlich schimmernden Holz, ihre Blätter sind grün, während die Blätter der *Blut-Buche* (*Fagus sylvatica f. purpurea*) eine dunkel- bis schwarzrote Färbung zeigen.
Aus den ölhaltigen Früchten (*Bucheckern*) wurde, besonders in Notzeiten, ein Speiseöl gewonnen. Früher wurden die Schweine in den Buchenwald getrieben, damit sie dort Eckern fressen und Winterspeck ansetzen.

Das Holz wird in der Möbelindustrie genutzt, z.B. *Thonet Wienerstuhl*, es eignet sich für Bottiche, Wäscheklammern etc. und auch als Brennholz.
Die Holzspäne werden zum Räuchern von Fisch und Fleisch benutzt, die Asche diente früher als Scheuermittel und zum Zähneputzen.
Die Blätter sind Futterbasis vieler Insekten.
An alten Buchen findet sich gern der Zunderschwamm (*Fomes fomentarius* FR.), ein harter Porlingspilz; wenn ihm zum Wachsen mehrere Jahre Zeit gelassen wird, kann er 30 bis 50 cm im Durchmesser erreichen. Aus ihm gewann man früher den Zunder zum Anzünden von Feuer.

Rot-Buche
Zweig mit Blättern und Blüten;
Zweig mit Blättern und Fruchtbechern;
Teile der Früchte und Samen

Abb. aus:
Wilhelm Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1885)

Douglasie

Douglasfichte

Pseudotsuga menziesii (MIRB.) FRANCO.

Pinaceae – Kieferngewächse

Plattdeutsch für Douglasie: Douglasdann, u.a.

Steckbrief:

Nadelbaum: Höhe: in Europa 40 bis 50 m (bis 60 m); Alter ca. 500 Jahre, selten bis 700 Jahre

Nadeln: meist 2-reihig am Zweig sitzend, bis ca. 3,5 cm lang, oberseits graugrün, unterseits mit 2 weißlichen Bändern

Blüten: männliche und weibliche Blüten in kleinen Zapfen am selben Baum (*einhäusig*); männliche Blüten-Zapfen gelbrot, weibliche Blüten-Zapfen am Ende der Triebe

Früchte: Zapfen 4 bis 10 cm lang, hängend, mit dreispitzigen Schuppen (typisch für Douglasie), als ganze Zapfen abfallend; Samen ca. 5 mm lang, mit großem Flügel

Vorkommen: heimisch in Nordamerika in Europa vielfach angebaut

Volkstümliche Namen für die Douglasie: Douglastanne, Douglaskiefer u.a., oder nach der Herkunft Oregon pine.

Zur Gattung *Pseudotsuga* CARR. gehören 5 sehr nahe verwandte Nadelbäume aus dem westlichen Nordamerika und aus Ostasien.

Die Douglasie wurde 1792 von *Archibald Menzies* entdeckt und 35 Jahre später von *David Douglas* in Europa eingeführt, daher die botanische Namensgebung.

Die Nadeln der Douglasie sind weich, im Gegensatz zu denen

der Fichte. Durch ihr Herzwurzelsystem ist die Douglasie an trockene Böden anpassungsfähig, ein Vorteil gegenüber der flachwurzelnden Fichte.

In ihrer Heimat wird die Douglasie fast doppelt so hoch wie in Europa. Ihr Stamm kann ca. 2 m im Durchmesser erreichen. In Europa sind Stämme mit mehr als 1 m Durchmesser selten.

Das Holz ist mit dem der Lärche vergleichbar, von rötlich bis rotbrauner Farbe; als *Oregon Pine* findet es in der Bau- und Möbelindustrie Verwendung; aber auch für Leitungsmasten, Pfosten, Hopfenstangen, Grubenholz, Eisenbahnschwellen, Balken und Bauholz wird es benutzt. Aus dem Abfallholz wird u.a. Terpentin gewonnen.

Die Douglasie ist sehr winterhart, aber nicht ganz windfest.

Douglasie

Zweigstücke (links Oberseite, rechts Unterseite); Zapfen (mit dreispitzigen Schuppen); Samen

(Foto: Hohmann)

Eberesche

Vogelbeere

Sorbus aucuparia L.

Rosaceae - Rosengewächse

Plattdeutsch für Vogelbeere:Vagelbeerboom, u.a.

für Eberesche: Quitschenboom u.a

Baum des Jahres 1997

Steckbrief:
Laubbaum: oder Strauch; meist nur bis 15 m hoch
Blätter: unpaarig gefiedert: 4 bis über 8 Paare von Blättchen sitzen an der Mittelrippe, an der Spitze nur ein Blättchen; die einzelnen Blättchen mit gesägt-gezähntem Rand
Blüten: mit 5 weißen Blütenblättern und 20 Staubblättern; sie stehen zu vielen in einer lockeren Doldenrispe
Früchte: (sog. *Schein-* oder *Apfelfrüchte*) etwa 1 cm breit, kugelig, rot, essbar
Vorkommen: in fast ganz Europa, auch Kleinasien, in Amerika kultiviert

Volkstümliche Namen für die Eberesche (Vogelbeere): Ebsche, Abschbeere, Aewischen, Drosselbaum, Kramtsbeerbaum, Stinkfulen, Floitpipenboom u.a.

Der volkstümliche Name könnte sich ableiten von *falscher Esche*, da sie wie die Esche gefiederte Blätter besitzt oder auch vom Schweinefutter (*Eber*).
Der Name Vogelbeere ist eher nachzuvollziehen, denn die Beeren dienen bis zu 50 Vogelarten als Futter. Da die Vögel die Kerne mit ihrem Kot verbreiten (*Zoochorie* oder *Tier-ausbreitung*), findet man die Vogelbeere an unerwarteten Stellen, wie an unzugänglichen Hängen, in Mauerritzen, auf Hausdächern und auf alten Bäumen.
Der Baum wurde früher als Obstbaum angepflanzt, dort, wo anderes Obst nicht wuchs.
Früchte der Mährischen Vogelbeere (*Sorbus aucuparia* L. var. *edulis* DIECK) werden heute noch zu Gelee oder Marmelade verarbeitet.
Man kennt heute viele Zuchtformen der Vogelbeere, z.B. mit gelben, roten und weißen Früchten.

Eberesche (Vogelbeere)

Zweige mit Blättern und Blüten oder Früchten; einzelne Blüten; Früchte (durchschnitten) und Samen-Kerne

(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1885)

Eibe

Europäische Eibe

Taxus baccata L.

Taxaceae – Eibengewächse

Plattdeutsch für Eibe: Iever u.a.

Baum des Jahres 1994

Steckbrief:

Nadelbaum: strauchig oder kleinbaumartig wachsend, ca. 12 bis 20 m hoch; Alter bis 1500 Jahre

Nadeln: bis ca. 3,5 cm lang, am Ende spitz; auf der Unterseite mit zwei blassen Bändern

Blüten: klein, knospenähnlich; männliche und weibliche Blüten meist an verschiedenen Exemplaren (*zweihäusig*; männliche und weibliche Eiben)

Früchte: einer Beere ähnlich: der holzige Same ragt nur mit der Spitze aus einem rötlichen, fleischigen Fruchtbecher (*Arillus*) heraus

Vorkommen: Europa, Kleinasien; vielfach angebaut

Volkstümliche Namen für die Eibe: Eibel, Tax, Rotalber u.a.

Alle Teile der Eibe sind giftig, ausgenommen die roten Scheinbeeren (*Arillus*). Diese werden gern von Vögeln gefressen, die Samenkerne durchlaufen dabei unbeschadet den Verdauungstrakt. So dienen die von den Vögeln ausgeschiedenen Samen der Vermehrung der Eibe (*Zoochorie* oder *Tierausbreitung*).

Das harzfreie Holz eignet sich für Furniere und zur Herstellung von Möbeln. Es ist zäh, hochelastisch, schwer, sehr feinporig und dicht, äußerst dauerhaft. Im 16. Jh.

wurden daraus Schießbögen (sog. *Ybenbögen*) hergestellt, so wurde das englische Heer damals mit 20.000 Bögen jährlich ausgerüstet.

Schwarz gebeiztes Eibenholz wird als *Deutsches Ebenholz* bezeichnet.

Die Eibe wurde in den österreichischen Alpen in großen Mengen geschlagen, was fast zur Ausrottung des Baumes führte. Heute steht die Eibe ganzjährig unter Schutz.

In der Volksheilkunde wurde das Eibengift (*Taxin*) früher gegen Krämpfe verwendet, der Nadelextrakt bei Leber-Erkrankungen, Arthritis und Rheumatismus.

Das in den USA aus der Rinde gewonnene Antikrebsmittel *Taxol* ist seit 1993 auch in Deutschland zugelassen.

Den Kelten war die Eibe als *Druidenbaum* heilig. Für die Germanen war sie Sinnbild der Ewigkeit, daher möglicherweise das beliebte Anpflanzen der Eibe auf Friedhöfen.

Eibe

Zweig mit Früchten; Teile der Blüten; Früchte und Samen

(Abb. aus: Sturms Flora von Deutschland, 1900 - 1907)

Eiche

Bei uns kommen hauptsächlich fünf Eichenarten vor:

1. **Trauben-Eiche** *(Quercus petraea* [MATT.] LIEBL.*)*
2. **Stiel-Eiche** *(Quercus robur* L.*)*
3. **Flaum-Eiche** *(Quercus pubescens* WILLD.*)*
   ein wichtiger Waldbaum in Süd- und Osteuropa
4. **Rot-Eiche** oder **Amerikanische Spitzeiche** *(Quercus rubra* L.*)*
   aus Nordamerika, heute in Mitteleuropa als Parkbaum
5. **Zerr-Eiche** *(Quercus cerris* L.*)*
   submediterrane Art, bevorzugt nährstoffreiche Böden.
   In Hollenstedt steht eine Zerr-Eiche vor dem Rathaus

Plattdeutsch für Eiche: Eek, Eikboom u.a.

Allgemeines über Eichen

Die Eiche war unseren Vorfahren heilig.
Ihr Holz ist ein wertvolles Bau- und Möbelholz, auch zur Fassherstellung diente es. Große Haltbarkeit beweisen Eichen-Stützbalken im Wasser. Teile Venedigs und Alt-Amsterdams stehen auf Eichenpfählen. Bei Mainz fand man bei Grabungsarbeiten römische Brückenpfähle aus Eiche. Die Engländer nannten die Eiche *father of ships*; im 18. Jh. fielen ganze Wälder dem Schiffsbau zum Opfer und wurden nicht wieder aufgeforstet.

Durch Rösten der geschälten Früchte (*Eicheln*), vor allem der *Stieleiche*, wird *Eichelkaffee* hergestellt, ein besonders in Notzeiten beliebter Kaffee-Ersatz.
Eicheln dienen auch als Futter für viele Tiere (z.B. Eichelmast für Schweine). Eichen sind Futterbaum für viele

Schmetterlingsarten und andere Insekten; nimmt diese sog. *Eichenfraßgesellschaft* jedoch überhand, z.B. begünstigt durch die *Erderwärmung*, sind Eichen stark gefährdet.

An den Blättern, aber auch an anderen Pflanzenteilen der Eiche finden sich häufig sog. *Gallen* oder *Galläpfel*, die durch die Eiablage einer *Gallwespe* entstehen.
Z.B. die *Färber-Gallwespe* (*Cynips tinctoria* HARTIG*)* legt ihre Eier in die Laubknospen der der *Aleppo-Eiche* *(Quercus infectoria* OLIV.*)*. Die sich sodann bildenden *Tintengallen* *(Gallae)* dienten früher u.a. zur Herstellung von Tinte und in der Medizin.

Galläpfel
an Eiche

Eichenblatt;
Gallen
(Foto: Hohmann)

Die Eichenrinde diente zur Gewinnung der *Gerberlohe*, die zur Lederherstellung genutzt wurde.
Seit dem Altertum finden Rinde, Blätter, Früchte und auch Gallen der Eiche eine breite Anwendung in der Heilkunde.
Eine der ältesten Eichen ist die etwa 1500 Jahre alte *Feme Eiche in Diestedde bei Beckum* (NRW). Unter ihr wurden wahrscheinlich die Feme (auch: *Vehmgerichte*) abgehalten.

Die *Kork-Eiche* *(Quercus suber* L.*)* **ist im Mittelmeergebiet heimisch. Die Borke ihres Stammes besitzt eine dicke Korkschicht, die zur Korkgewinnung dient.**

1. **Trauben-Eiche** Stein-Eiche, Winter-Eiche

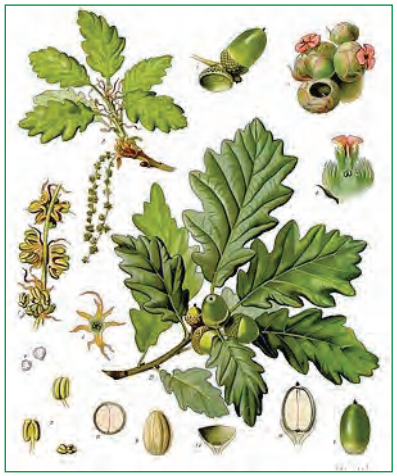
Quercus petraea (MATT.) LIEBL.

(Synonym: ***Quercus sessiliflora*** SALISB.)

Fagaceae – Buchengewächse

Baum des Jahres 2014

Steckbrief:
Laubbaum: bis ca. 40 m hoch; wird 500 Jahre und älter
Blätter: ca. 8 bis 12 cm lang; Stiel bis 3 cm lang; Blattrand abgerundet gebuchtet *(Eichenlaub)*, Unterseite schwach behaart
Blüten: männliche und weibliche Blüten am selben Baum (*einhäusig*); männliche Blüten in lockeren, hängenden Blütenständen; weibliche Blüten meist zu 3 (auch 1-5) in aufrechtem Blütenstand
Früchte: (*Eicheln*), ca. 2 cm lang; länglich-walzenförmig, ohne Streifen; am Grund von einem schuppigen Fruchtbecher *(Cupula)* umgeben; Fruchtstand knäuelförmig
Vorkommen: Europa



Volkstümliche Namen für die Trauben-Eiche: Füereeke, Kohleiche u.a.

Trauben-Eiche

Zweig mit Blättern und Früchten (Eicheln), Zweig mit männlichen Blüten; Frucht, Fruchtbecher; Samen- und Blütenteile

(Abb. aus: Köhlers Medizinal-pflanzen Atlas (1887-1898)

2. **Stiel-Eiche** Sommer-Eiche

Quercus robur L.

Fagaceae – Buchengewächse

Baum des Jahres 1989

Steckbrief:
Laubbaum: bis über 50 m hoch; Alter wohl mehrere 100 Jahre, auch bis 1400 Jahre
Blätter: ca. 4 bis 14 cm lang, Stiel kurz; Blattrand abgerundet gebuchtet *(Eichenlaub)*, im Alter kahl
Blüten: männliche und weibliche Blüten am selben Baum (*einhäusig*); männliche Blüten in lockeren, hängenden Blütenständen; weibliche Blüten einzeln oder zu 2 bis 5 in aufrechtem Blütenstand
Früchte: (*Eicheln*), 1,5 bis ca. 3 cm lang; länglich-walzenförmig, frisch längs streifig; am Grund von einem schuppigen Fruchtbecher *(Cupula)* umgeben; lang gestielt
Vorkommen: fast ganz Europa; Kleinasien, Nordafrika

Volkstümliche Namen für die Stiel-Eiche: Eckel, Achn u.a.

Stiel-Eiche

Zweig mit Blättern und Blüten; Früchte (Eicheln); Fruchtbecher; Samen durchschnitten; Teile von Blüten

(Abb. aus: Sturms Flora von Deutschland, 1900-1907)

2. **Flaum-Eiche** Schwarz-Eiche

Quercus pubescens WILLD.

Fagaceae – Buchengewächse

Steckbrief:
Laubbaum: bis ca. 20 m hoch, oder Großstrauch; einjährige Triebe flaumig behaart
Blätter: formenreich; ca. 5 bis 10 (bis 15) cm lang, Stiel bis 1 cm lang, im Frühjahr dicht filzig behaart; Oberseite später verkahlend, grünlich; Unterseite flaumig behaart, graugrün, im Alter fast verkahlend; Blattrand abgerundet gebuchtet (*Eichenlaub*)
Blüten: männliche und weibliche Blüten am selben Baum (*einhäusig*); männliche Blüten in lockeren, hängenden Blütenständen; weibliche Blüten zu 1 bis 5 an diesjährigen Zweigen entweder endständig oder blattachselständig oder auf kurzem Stiel ährenartig gehäuft
Früchte: (*Eicheln*), bis ca. 2,5 bis 3 (3,5) cm lang; meist längsgestreift; bis etwa zur Hälfte von einem schuppigen, meist kurz gestielten, behaarten Fruchtbecher (*Cupula*) umgeben
Vorkommen: (Süd-)Europa bis Kleinasien

Ihren Namen hat die Flaum-Eiche von ihrer flaumigen Behaarung, die sich besonders im Frühjahr an jungen Zweigen, Blättern und Knospen zeigt.
Die Borke bildet im Alter, besonders am unteren Stammende harte, fast rechteckige Brocken.

In Deutschland findet man die Flaum-Eiche hauptsächlich in wärmeren Alpentälern, im Mosel- und Nahetal, am Mittelrhein und im Saaletal. Flaum-Eichenwälder sind hochgradig schutzwürdig; sie stellen Relikte aus dem *Wärmezeitalter* (5000 bis 2500 v. Chr.) dar und sind Lebensraum für seltene Pflanzen, Reptilien und Insekten.

Das Holz ist besonders hart, es hat einen breiten, weißen Splint und einen dunkelbraunen Kern; für Tischlerarbeiten ist es weniger gut geeignet; im Elsass nutzt man es zur Herstellung von Weinfässern. In Italien werden Trüffeln u.a. unter Flaum-Eichen gezüchtet.

Flaum-Eiche

Äste mit Blättern und Früchten;

Früchte im Fruchtbecher; Zweigstück mit Blättern

(Foto oben: Sunbird Images
Abb. unten aus: Meyers Konversations-Lexikon, 1897)

Elsbeere, Elritze

Sorbus torminalis L.

Rosaceae - Rosengewächse

Plattdeutsch für Elsbeere: Elsbeer u.a.

(im Norden an sich nicht heimisch)

Baum des Jahres 2011

Steckbrief:

Laubbaum: selten höher als 22 m; Stamm mit aschgrauer Rinde

Blätter: dunkel-grün, unterseits heller; im Herbst blutrot; beiderseits 3- bis 4-lappig; Blattrand gesägt

Blüten: mit 5 weißen, rundlichen Blütenblättern und zahleichen Staubblättern; Blüten zu vielen in einer lockeren, filzigen Doldenrispe

Früchte: (sog. *Schein*- oder *Apfelfrüchte*) rundlich-oval, bis 1,5 cm lang; rötlich-braun, ledrig, hell punktiert; mit säuerlichem Geschmack

Vorkommen: Europa, Kleinasien, Nordafrika, in Nordeuropa nicht heimisch, häufig kultiviert

Der Baum hat vielerlei volkstümliche Namen, wie Elritze, Elze, wilder Sperberbaum, Ruhrbirne, Darmbeere, Sauerbirla, Aressel, Eierling, Eierlingsbirlebaum, Hüttelbeerbaum u.a.

Die Blätter der Elsbeere erinnern an Ahornblätter; sie färben sich im Herbst prächtig rot und verbleiben oft bis in den Winter am Baum. Deswegen wird die Elsbeere in Parks udgl. gern in Mischung mit anderen Laubbäumen angepflanzt; z.B. bieten die Elsbeerbäume im Thüringer Nationalpark *Hainich* zusammen mit Buchen, Eichen, Linden und Lärchen eine eindrucksvolle Herbstfärbung.

Die harten, sauren Früchte reifen im August/September und werden erst nach Überreife teigig und genießbar. Sie dienten früher vielfältig als Heilmittel, so gegen Erbrechen und Durchfall, daher der Name *Darmbeere*. Auch dienten die Früchte vielfach zur Spirituosen-Herstellung.
In manchen Gegenden, wie z.B. im Elsass wird z.T. heute noch aus ihnen ein hoch gerühmter Edelbrand gewonnen.
Die Elsbeere besitzt ein rötlich-weißes, ins bräunliche nachdunkelndes Splintholz. Es ist sehr elastisch, hart und schwer, und deshalb recht wertvoll. Heute wird es für Möbel und feine Holzarbeiten verwendet.

Elsbeere
Zweig mit Blättern und Früchten
(Foto: Hohmann)

Erle Schwarz-Erle, Rot-Erle

Alnus glutinosa (L.) GAERTN.

Betulaceae – Birkengewächse

Plattdeutsch für Erle: Eller, Aller, Else u.a.

Baum des Jahres 2003

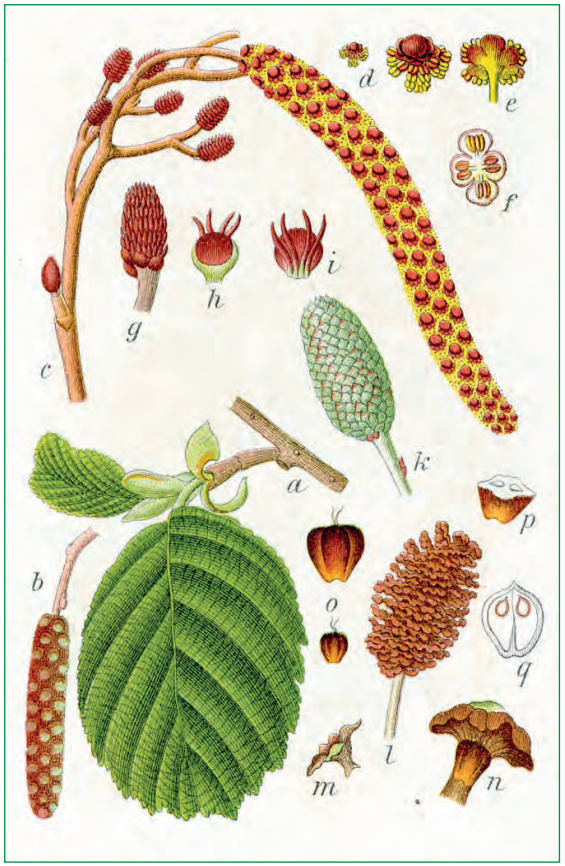
Steckbrief:
Laubbaum: oder Strauch, nur bis ca. 25 m hoch
Blätter: 4 bis 9 cm lang rundlich-eiförmig, Rand ungleich eingesägt
Blüten: in kleinen männlichen und weiblichen Blütenkätzchen am selben Baum (*einhäusig*)
Früchte: kleine, 1 bis 2 cm lange Zapfen
Vorkommen: in ganz Europa, auch in Kleinasien, Nord-Afrika, in Nordamerika kultiviert

Wegen der schwarzen Borke heißt der Baum *Schwarz-Erle*, wegen der Rotfärbung des Holzes *Rot-Erle*.

Erlen sind sehr anpassungsfähig und dienen an Flüssen und Bächen mit ihren weit verzweigten Wurzeln der Uferbefestigung. An den Enden der bis 4 m tief gehenden Wurzeln bilden sich Knöllchen mit stickstoffbindenden Bakterien. Da sehr feuchte Standorte oft nährstoffarm sind, zeigen sich Erlen hier als besonders wertvoll. Ins Wasser fallende Blätter werden von Kleinlebewesen gern gefressen. Die aus den kleinen Zapfen fallenden Samen haben Schwimmkörper und können damit die Erle schwimmend verbreiten.

Zurzeit sterben Erlen vielerorts, da sie von dem Pilz *Phytophthora alni* BRASIER & KIRK **befallen werden.**

Das Holz wurde früher zu Grundpfählen und Wasserrohren verwendet. Stellmacher und Drechsler stellten Stühle, Backtröge u.a. aus dem Holz her.
Aus den Blüten und Zweigen wurden grüne bzw. braune Farben zur Lederfärbung gewonnen.



Schwarz-Erle

Blatt; männliche Kätzchen; unreife Frucht; Teile der Blüten und der Früchte

(Abb. aus: Sturms Flora von Deutschland, 1900 – 1907)

Ess-Kastanie Edelkastanie, Marone

Castanea sativa MILL.

Fagaceae - Buchengewächse

Plattdeutsch für Ess-Kastanie: Söte Kastanje u.a.

Baum des Jahres 2018

Steckbrief:

Laubbaum: 20 bis 35 m hoch; selten strauchig

Blätter: länglich-lanzettlich, bis über 18 cm lang; etwas ledrig; Oberseite glänzend-grün, Unterseite blass-grün; Blattrand typisch stachelspitzig

Blüten: männliche und weibliche Blüten am selben Baum (*einhäusig*); männliche Blüten klein, weißlich, in langen, aufrechten Kätzchen; weibliche Blüten unscheinbar, meist zu 2 bis 3 am Grunde der männlichen Kätzchen

Früchte: (*Maronen*) meist zu 2 bis 3 in einer grünen, später bräunlichen, stacheligen Fruchthülle (*Cupula*); die Frucht ist eine rundlich-ovale, ca. 2 bis 3 cm große Nussfrucht mit einer braunen, ledrigen Fruchtschale, an der Spitze finden sich Narbenreste der Blüte

Vorkommen: Mittelmeergebiet, Kleinasien; heute in ganz Europa angebaut

Volkstümliche Namen für die Ess-Kastanie: Keschde, Kesten, Chestene, Kristanje, u.a.

Der im Mittelmeergebiet heimische Baum gedeiht auch im Norden, z.B. stehen auf der Insel Föhr zahlreiche Edelkastanien im Nordseepark. Bereits im 17. Jh. wurden Haine und Kastaniengärten angelegt, um Maronen zu ernten; in Süddeutschland spricht man von Keschdegärde.
In der Pfalz werden heute ca. 20 Sorten der Esskastanie

gezogen. Sie gelten als Genressourcen gegen den Kastanienkrebs (*Cryphonectria parasitica* (MURR.) BARR).
In der Pfalz findet man noch 400–500jährige Ess-Kastanien mit einem sehr großen Stammdurchmesser. Im Ort Dannenfels (Rh.-Pfalz) steht der „alte Keschdebaam“, ein über 650 Jahre alter Ess-Kastanienbaum. Dieses Naturdenkmal wurde im Jahr 2012 zum bundesweiten „Champion Tree 2012“ gekürt.
Die Früchte der Ess-Kastanie finden eine breite Verwendung. Geschälte *Maroni* werden, gekocht oder geröstet, vor allem in Frankreich als Beilage zu Speisen genommen. Sie enthalten hauptsächlich Kohlenhydrate, sie sind glutenfrei und deshalb kann das Mehl als Getreideersatz verwendet werden.
Das gerbstoffreiche Holz ähnelt dem Eichenholz, es ist sehr widerstandsfähig. Bereits von den Römern wurde es für Pfähle gebraucht. Heute wird das Holz in der Möbelindustrie genutzt. Die Rinde diente auch als Gerbrinde.
In der Volksmedizin finden Blätter, Rinde und Früchte Anwendung.
Als *Kastanie* wird auch die Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum* L.) bezeichnet (s. S. 104).

Ess-Kastanie

Zweig mit Blättern und Blüten; Frucht; Früchte in der Fruchthülle; Blütenteile

(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz)

Esche

Gewöhnliche Esche

Fraxinus exelsior L.

Oleaceae - Ölbaumgewächse

Plattdeutsch für Esche: Esch u.a.

Baum des Jahres 2001

Steckbrief:
Laubbaum: Höhe 25 bis 40 m; bis zu 200 Jahre alt
Blätter: unpaarig gefiedert: 9 bis 15 Paare von Blättchen sitzen an der Mittelrippe, an der Spitze nur ein einzelnes Blättchen; die einzelnen Blättchen sind länglich, mit scharf gesägtem Rand
Blüten: klein, zu vielen in Rispen
Früchte:bräunliche, schmal-längliche Nüsse mit herablaufen dem Flügel, meist zu vielen in überhängenden Rispen
Vorkommen: in Europa

Volkstümliche Namen für die Esche: Weis-Esche, Blumen-esche, Orne, Manna-Esche u.a.

Das gerade wachsende elastische Holz ist hervorragend für starke Belastungen geeignet. Es wurde zu Wagenrädern, Leitern, Sportgeräten, Stielen, Skiern, etc. verarbeitet. Den Blättern und Zweigen werden seit dem Altertum Heilkräfte zugeschrieben.
Beim Anritzen des Holzes tritt ein weißer, süß schmeckender Milchsaft aus, der an der Luft eintrocknet. Er dient als sog. *Manna* (*Eschenmanna*) in der Heilkunde. Ob er mit dem biblischen Manna identisch ist, ist fraglich.

Eschen begleiten oft gemeinsam mit Erlen die Bäche. Leider erkranken Eschen durch Befall mit einem bisher nicht näher bekannten Pilz.

Gewöhnliche Esche

Zweig mit Blatt und Früchten;
Zweige mit männlichen und weiblichen Blüten,
Teile von Blüten;
Früchte; Samen

(Abb. aus: Sturms Flora von Deutschland, 1900-1907)

Faulbaum

Frangula alnus MILL.

(Synonym: ***Rhamnus frangula*** L.)

Rhamnaceae - Kreuzdorngewächse

Plattdeutsch für Faulbaum: Juuchbeer, Pulverholt, Sprezen u.a.

Steckbrief:

Strauch: bis ca. 3 m hoch (selten höherer Baum); Alter bis über 60 Jahre; Rinde glatt

Blätter: elliptisch-eiförmig, ca. 2 bis 6 cm lang, meist glattrandig, am Ende zugespitzt

Blüten: klein, ca. 3 mm lang; grünlich-weiß; Blütenstiele bis ca. 12 mm lang; Blüten stehen zu 2 bis 10 in blattachselständigen Trugdolden

Früchte: zwei- bis dreikernige, kugelige Steinfrüchte, etwa erbsengroß, bis ca. 8 mm; anfangs grün, zur Reife rot, später schwarz-violett

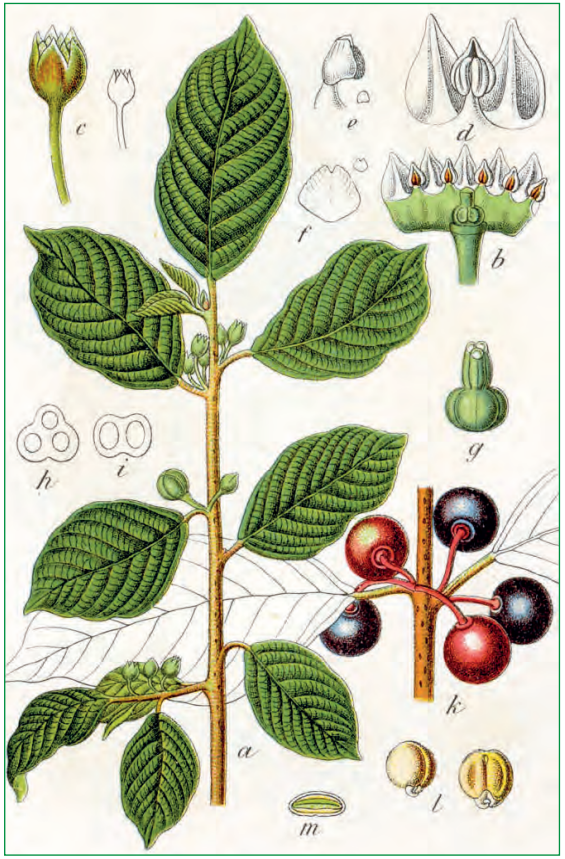
Vorkommen: Europa bis Kleinasien; in Nordamerika verwildert

Volkstümliche Namen für den Faulbaum: Spröckel, Läusebaum, Pulver-, Zapfen-, Schwarz- oder Schießbeer, u.a. Aus dem plattdeutschen Namen *Sprezen* ist wahrscheinlich der Ortsname *Sprötze* entstanden.

Er wächst in lichten Mischwäldern, Mooren und an Flussrändern. Die Blütezeit reicht von Mai bis August. Aus dem Holz stellte man früher eine aschearme Holzkohle her, die Schwarzpulvergemischen beigemengt wurde. Daher der Name *Pulverholz*.

Die Rinde der Zweige, deren fauliger Geruch dem Strauch den Namen gab, wird noch heute medizinisch verwendet. Sie wirkt abführend. Die Rinde muss mindestens ein Jahr gelagert sein, da sich während dieser Zeit die Hauptwirkstoffe (*Glucofranguline*) entwickeln. Gelegentlich wird sie galletreibend und gegen Hautkrankheiten genutzt.

In der Volksmedizin wurde früher die Basthaut in Milch mit Butter gekocht und gegen Räude der Hunde und Schafe und auch gegen Krätze eingesetzt.



Faulbaum

Zweig mit Blättern und Blütenknospen; Fruchtstand; Blütenteile; Samenteile

(Abb. aus: Sturms Flora von Deutschland, 1900-1907)

Fichte

Gemeine Fichte Pechtanne, Rotfichte, Rottanne

Picea abies (L.) H.KARST

Pinaceae – Kieferngewächse

Plattdeutsch für Fichte: Dann, u.a.

Baum des Jahres 2017

Steckbrief:

Nadelbaum: immergrün, erreicht eine Höhe von 30 bis 50 m; bis 600 Jahre alt; Rinde rötlich-braun (*Rotfichte*), später graubraun; das Holz stark harzhaltig

Nadeln: 10 bis 25 mm lang, 1 mm breit, vierkantig, stachelspitzig, sie sind um den Zweig herum angeordnet

Blüten: männliche und weibliche Blüten in kleinen Zäpfchen am selben Baum (*einhäusig*); männliche Blüten in Kätzchen ähnlichen Zäpfchen; weibliche Zäpfchen rötlich, an den Triebspitzen sitzend

Früchte: hängende Zapfen, 10 bis 16 cm lang, bräunlich, als ganze Zapfen abfallend; Samen klein, eiförmig, mit einem ca. 1,5 cm langen, durchscheinenden Flügel

Vorkommen: Europa

Volkstümliche Namen für die Fichte: Feichte, Feicht´n, Weichte, Weichtle u.a.

Die Nadeln sind stechend, im Gegensatz zu denen der *echten Tanne* oder der *Douglasie*.
Fichtenholz wird als Bauholz verwendet, zu Balken, Latten, Fenster, Fußböden verarbeitet, jüngere Stämme zu Stangen, Baumpfählen, Zäunen usw. Ausgesuchte Stämme geben hochwertiges Holz für Musikinstrumente und Spielzeug.

Das ätherische Öl (*Fichtennadelöl*) wird bei Atemwegserkrankungen u.a. angewendet.
Viele Schädlinge machen den Bäumen zu schaffen, z.B. *Borkenkäfer, Rüsselkäfer, Fichtenblattwespe, Fichtengallenläuse* und mehr; aber auch Pilze, wie der *Hallimasch* (*Armillariella mellea* KARST.). Auf ungünstigen Standorten bedrohen Schnee- und Windbruch, Wildverbiss, Sonnenbrand die Fichte und verursachen große Schäden.

Fichtenarten liefern die Hauptmenge der Christbäume, in erster Linie die aus Nordamerika stammende Stechfichte (*Picea pungens* ENGELM.), sowie deren blaue Form (*Picea pungens glauca*).

Gemeine Fichte

Zweig mit männlichen und weiblichen Blüten-Zäpfchen; reifer Zapfen; Same; Nadeln (durchschnitten); Deckschuppen und Blütenteile

(Abb. aus: Runeberg, Bilder ur Nordens Flora, 1917-1926)

Ginkgo

Ginkgo biloba L.

Ginkgoaceae – Ginkgogewächse

Plattdeutsch für Ginkgo: Aantenfootboom, Tempelboom u.a.

Zum Jahrtausendwechsel erklärte das „*Kuratorium Baum des Jahres*“ den Ginkgo ***zum Mahnmal für Umweltschutz und Frieden*** und zum

Baum des Jahrtausends

Steckbrief:

Laubbaum: bis 40 m hoch, sommergrün, stattlich, kann bis zu 1000 Jahre alt werden

Blätter: charakteristisch fächerförmig, stark variierend; oft gelappt oder eingeschnitten; 6 bis 10 cm breit, Blattnerven gabelförmig spreizend

Blüten: männliche und weibliche Blüten an verschiedenen Bäumen (*zweihäusig*), gelegentlich einhäusig; männliche Blüten kätzchenförmig, 2 bis 3 cm lang; weibliche Blüten unscheinbar, an Kurztrieben; die Geschlechtsreife beginnt erst nach 20 bis 35 Jahren

Fruchtblätter: bleiben rudimentär, so dass sich direkt aus der weiblichen Blüte ein Same entwickelt

Same: kugelig, gelblich, leicht zugespitzt, 2 bis 3 cm mit glatter, Oberfläche; das Innere hart, mit breit oval-kugeligem Kern

Vorkommen: China, Japan; in Europa, Asien und Nordamerika kultiviert

Die Blätter des Ginkgo variieren so stark, dass kaum ein Blatt dem anderen gleicht; oft erinnern sie an Entenfüße, weswegen der Baum auch *Entenbaum* genannt wird; weil die Samen Mirabellen oder kleinen Aprikosen ähneln, heißt der Baum auch *Silberaprikose*. Der Ginkgo hat zwar Ähnlichkeit mit Laubbäumen, ist aber den Nadelbäumen näher verwandt und wird in eine eigene Klasse (*Ginkgophyta*) eingeordnet.

In der Medizin werden Ginkgoprodukte aus Blättern und Samen verwendet, z.B. Mittel zur Durchblutungs- und Gehirnleistungsförderung, auch als Asthmamittel u.a.

Da der Ginkgo gegen Insektenbefall, Krankheiten und Luftverunreinigungen recht resistent ist, wird er heute gern z.B. als Alleebaum angepflanzt.

Als im Jahre 1945 in *Hiroshima* die erste Atombombe in weitem Umkreis praktisch alles Leben auslöschte, traf es auch einen Ginkgo. Aus dem Rest des Stammes wuchsen wieder junge Triebe; heute hat sich daraus ein stattlicher Baum, wohl mit vielen Narben, entwickelt. Aus Fossilienfunden weiß man, dass der *Ginkgo* schon vor 180 Millionen Jahren als artenreiche Gattung existierte. Der heutige Ginkgo hatte sich als lebendes Fossil in einem kleinen Gebiet im Südosten Chinas (Provinz *Tschekiang*) behauptet. Vor etwa eineinhalb Jahrtausenden kam er nach Japan. Dort entdeckte und zeichnete (siehe Abb. unten) ihn der deutsche Botaniker *Engelbert Kämpfer* 1690 in der Nähe von Tempelanlagen, wo der Ginkgo möglicherweise als heiliger Baum überlebt hatte.

Um 1730 wurde er in Europa eingeführt. *Goethe* trug mit seinem Gedicht *Ginkgo biloba* (*West-Östlicher Diwan*) entscheidend zur Beliebtheit des Baumes bei.

Ginkgo biloba

Zweig mit Blättern und Samen; Teile von Samen

(Abb. unten: aus Engelbert Kämpfer / Amoenitatum Exoticarum, Politico-Physico-Medicarum, Fasciculi V., 1712, Abb. oben: Medienwerkstatt Mühlacker (MF))

Ginster

Botaniker unterscheiden die Gattungen:
Cytisus DESF.- **Besenginster,** sowie ***Genister*** L. - **Ginster**

Besenginster

Cytisus scoparius (L.) LK.

(Synonym: ***Sarothamnus scoparius*** (L.) WIMM.)

Fabaceae – Schmetterlingsblütler

Plattdeutsch für Besenginster Braam, Brambusch u.a.

Steckbrief:

Strauch: bis ca. 2 m hoch; kräftige Pfahlwurzel; Äste mit brauner Rinde; Zweige 5-kantig, besenförmig; Sprosse grün (wie die Blätter *assimilierend*), oft verkahlend

Blätter: dreiteilig, kurz gestielt; Blättchen eiförmig bis lanzettlich, 1 bis 2cm lang, meist spitz; obere Blätter klein, ungestielt; die Blätter werden z.T. früh abgeworfen

Blüten: leuchtend gelb, seltener weiß; ca. 25 mm lange Schmetterlingsblüten an den Kurztrieben; mit 2 bis 3 Hochblättern; Fruchtknoten weißzottig behaart, Griffel kahl, stark gekrümmt

Früchte: Hülse, länglich, zusammengedrückt, an den Nähten behaart; Samen zahlreich, braunschwarz, mit fettreichem Anhängsel (sog. *Elaiosom*)

Vorkommen: Europa, Nordafrika; eingebürgert in den USA, Japan, Südafrika und Südamerika

Volkstümliche Namen für den Besenginster: Besenstrauch, Pfriem, Hasenheide, Rehkraut, Brambusch, Genester u.a.

Besenginster wächst gesellig auf trockenen, kalkfreien, sandigen Böden. Er liebt volle Sonne und ist frostempfindlich,

treibt aber nach Erfrieren der oberirdischen Teile wieder durch. Die Samen können jahrelang überliegen. Sie werden u.a. durch Ameisen verbreitet, die das Fett der Samenanhängsel (*Elaiosomen*) schätzen.
Die Seitenwurzeln besitzen zahlreiche Knöllchen, die Luftstickstoff bindende Bakterien enthalten (*Stickstoffsammler*). Deshalb stellt der Besenginster eine Pionierpflanze dar, so dient er an Straßenböschungen, alten Kiesgruben usw. zur Begrünung.
Die Sprosse wurden früher zu Besen zusammengebunden (daher der Name) und auch zu Körben und Matten verarbeitet. In der Volksmedizin dient Besenginsterkraut bei Herz- und Kreislaufbeschwerden.
In Gärten findet man verschiedene Sorten mit weißen bis roten Blütenfarben. Trockene Sprosse, sowie Blätter und Hülsen färben sich schwarz.

Besenginster

Zweige mit Blättern, Blüten und Hülse; Blütenteile; aufgeschnittene Hülse; Same

(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1885)

Hainbuche Weißbuche, Hagebuche

Carpinus betulus L.

(Synonym: ***Rhamnus frangula*** L.)

Betulaceae - Birkengewächse

Plattdeutsch für Hainbuche: Haagböök, u.a.

Baum des Jahres 1996

Steckbrief:
Laubbaum: bis 25 m hoch, wird bis zu 150 Jahre alt
Blätter: ca. 5 bis 8 cm lang, meist zugespitzt, Rand deutlich gesägt
Blüten: männliche und weibliche Kätzchen am selben Baum (einhäusig); männliche Kätzchen ca. 5 cm lang, grün; weibliche Kätzchen ca. 5 cm lang, rötlich
Früchte: kleines Nüsschen mit drei charakteristischen, bräunlichen Lappen, der mittlere Lappen ist deutlich länger als die beiden seitlichen
Vorkommen: fast ganz Europa

Volkstümliche Namen für die Hainbuche: Weiß-, Hage-, Hagel-, Horn-, Hecken-, Stein-, Strauch-, Spindelbuche, Hornbaum u.a.

Schon die Römer benannten sie mit dem heutigen Gattungsnamen *carpinus*. Die Hainbuche ist Charakterbaum der Eichen-Hainbuchen -wälder. Die Früchte sind ein gutes Vogelfutter. Das Holz der Hainbuche hat eine weiße Farbe (daher der Name *Weißbuche*); es ist sehr hart und findet als Bauholz, im Wagenbau und für Werkzeuge Verwendung. Allerdings ist es sehr anfällig gegen den sog. Holzwurm, den Larven des *Nagekäfers* (*Anobium punctatum* L.).

Hainbuche

Zweig mit Blättern und männlichen Blüten; Fruchtstand und Frucht; weibliche Blütenkätzchen; Teile der Blüten (vergr.)

(Abb. aus: Sturms Flora von Deutschland, 1900-1907)

Hartriegel

Roter Hartriegel, Echter Hartriegel

Cornus sanguinea L.

Cornaceae – Hartriegelgewächse

Plattdeutsch für Roter Hartriegel: rode Wilge, Hartelboom, Schietbeer u.a.

Steckbrief:
Strauch: 2 bis 4 m hoch; die Borke erscheint durch Längs- und Querrisse gefeldert
Blätter: breit-elliptisch, zugespitzt; bis ca. 10 cm lang, behaart; mit ca. 4 Paar erhabenen Bogennerven; je zwei Blätter einander gegenüber stehend (*gegenständig*)
Blüten: klein, mit vier weißen Blütenblättern; sie stehen in reichblütigen Blütenständen
Früchte: kleine, kugelige Steinfrüchte, 5 bis 8 mm; meist glatt, schwarzblau mit weißlichen Punkten
Vorkommen: Europa

Volkstümliche Namen für den Hartriegel: roter Hornstrauch, Rotbeinholz, Hundsbaum, Teufelsbeere, Schusterholz, Dirlitze, wilder Cornelbaum u.a.

Der Strauch gedeiht bis zu Höhen von 1200 m; oft an Waldrändern, in Hecken oder Schlehengesellschaften. Er bildet reichlich Wurzelbrut und man kann ihn gut *auf den Stock setzen*, d.h. bis auf einen kurzen Stumpf kürzen; er schlägt dann wieder aus. In Hecken und Parkanlagen ist er ein gern gesehenes Gehölz. Die blutrote Herbstfärbung des Laubes und das harte Holz gaben ihm seinen Namen.

Das hornharte Holz wird gern als Drechselholz gebraucht, die Schuster stellten Holznägel daraus her. Wie das Holz der *Kornelkirsche* wird auch das Hartriegelholz zu Spazierstöcken verarbeitet (sog. *Ziegenhainer*). Die Blütezeit ist von Mai bis Ende Juni. Die erbsengroßen, glatten, anfangs grünen, später roten und zur Reife schwarz-blauen Steinfrüchte enthalten *Vitamin C*, sind aber roh ungenießbar; früher kochte man Mus daraus.

Roter Hartriegel

Zweig mit Blättern und Blütenständen; Zweigstück mit Früchten; Blütenteile; Steinkern

(Abb. aus: Sturms Flora von Deutschland, 1900-1907)

Hasel

Die Gattung Hasel kommt in Mitteleuropa mit etwa zehn Arten vor. Die wichtigsten bei uns verbreiteten Arten sind:

1. **Gewöhnliche Hasel** *(Coryllus avellana* L.*)* - strauchig, buschig
2. **Baum-Hasel** *(Coryllus colurna* L.*)* - meist als Baum

1. Gewöhnliche Hasel

Coryllus avellana L.

Betulaceae – Birkengewächse

Plattdeutsch für Hasel: Hassel, u.a.

Steckbrief:

Strauch: 3 bis 7 m hoch, buschig, seltener kleiner Baum

Blätter: rundlich, am oberen Ende meist ein kurzes Spitzchen; fein behaart; Rand locker gesägt

Blüten: männliche und weibliche Kätzchen am selben Baum (*einhäusig*), sie erscheinen vor dem Laubaustrieb; männliche Kätzchen bis ca. 8 cm lang, hängend; weibliche Kätzchen klein, beim Aufblühen zeigen sie ein kleines Büschel roter Narben

Früchte: Nussfrüchte, sog. Haselnüsse; sie werden von einer becherförmigen Hülle aus drei Blättern umgeben

Vorkommen: fast ganz Europa

Volkstümliche Namen für die Hasel: Hassel, Hagenuss, Kläterbusch, Lämmerschwänze, Stufer u.a.

Lange nachdem *Birke* und *Kiefer* gegen Ende der letzten Kaltzeit die baumlose Tundra besiedelt hatten, verbreitete sich um das Jahr 7000 v.Chr. die Hasel so stark, dass die Fachleute von einer *Haselzeit* sprechen.

Die Kerne der Haselnuss waren zu allen Zeiten ein wichtiges Nahrungsmittel, aus ihnen gewinnt man außerdem ein Speiseöl.
Das Holz wird u.a. für Werkzeugstiele verwendet.
Eine nahe Verwandte der Hasel ist u.a. die *Lambertsnuss* (*Corylus maxima* MILL.).

Ein altes Sprichwort sagt:

„Wenn die Haselnüsse noch so gut geraten, es werden keine Walnüsse“.

Gewöhnliche Hasel

Zweig mit Blättern und Früchten; Zweig mit männlichen Blüten; Frucht; Blütenteile

(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1885)

2. **Baum-Hasel** Türkische Nuss

Corylus colurna L.

Betulaceae – Birkengewächse

Steckbrief:

Laubbaum: oder Strauch, bis 30 m hoch; meist mit geradem Stamm und regelmäßig kegelförmiger Krone; Rinde korkig, weiß-grau, zerklüftet

Blätter: dunkelgrün, unregelmäßig herzförmig, mit gezacktem Rand

Blüten: männliche und weibliche Kätzchen am selben Baum (*einhäusig*); männliche Kätzchen oft zu mehreren zusammen sitzend, bis ca. 12 cm lang, hängend; weibliche Kätzchen rot, unscheinbar

Früchte: den Nüssen der *Haselnuss* ähnlich, ca. 2 cm lang, oft breiter als lang, sie sitzen in Büscheln und werden von einer Hülle aus drei stark aufgeschlitzten Blättern umgeben

Vorkommen: ursprünglich Süd-Europa heute in fast ganz Europa kultiviert

Volkstümliche Namen für die Baum-Hasel: Byzantinische Hasel, Türkische Haselnuss u.a.

Die ursprünglich aus dem südöstlichen Europa stammende Baum-Hasel wird heute auch in Mitteleuropa kultiviert, oft in Parks und wegen seines schlanken Wuchses auch an Straßen.
Der Baum erträgt Hitze und Trockenheit, überdauert aber auch dreimonatige Überflutungen.
Wegen seiner Trockenresistenz wird er infolge des Klimawandels möglicherweise in Zukunft häufiger angebaut werden.

Die ersten keimfähigen Nüsse erhielt der österreichische Baron von Ungnad im Jahr 1582 aus Konstantinopel; 1593 wurde die erste Baum-Hasel in Frankfurt/M. gepflanzt. Im Landwirtschaftlichen Museum in Budapest findet sich eine Baumscheibe eines 109 Jahre alt gewordenen Baum-Hasels mit einem Stammdurchmesser von 3,5 m.

Die Nüsse sind wie *Haselnüsse* genießbar und werden gern zum Backen von Nusskuchen u.a. verwendet; sie dienen auch den Eichhörnchen, Eichelhähern, Mäusen u.a. als Futter.
Das hellbraune Holz eignet sich zur Herstellung von Möbeln und Schnitzereien.

Baum-Hasel

Zweige mit Blättern und Früchten;
Früchte von charakteristischer Hülle umgeben

(Foto: Hohmann)

Holunder

Bei uns sind drei Holunder-Arten heimisch:

1. **Trauben-Holunder** *(Sambucus racemosa* L.*)* - Strauch/Baum; Früchte rot
2. **Schwarzer Holunder** *(Sambucus nigra* L*).* - Strauch/Baum; Früchte dunkel-violett, glänzend
2. **Zwerg-Holunder** *(Sambucus ebulus* L*).* - Staude, krautig; stinkend; Früchte dunkel

Plattdeutsch für Holunder: Holler, Fleder, Goosfleeder u.a.

1. Trauben-Holunder (Roter)

Sambucus racemosa L.
Caprifoliaceae - Geissblattgewächse

Steckbrief:
Strauch: oder kleiner Baum, bis ca. 4 m hoch
Blätter: unpaarig gefiedert: 2 bis 3 Paare von Fiederblättchen an der Mittelrippe, an der Spitze ein einzelnes Blättchen; Fiederblätter oval, lang zugespitzt, Rand gesägt
Blüten: klein, grün-gelb, zu vielen in dichten Trugdolden; nach Mehl duftend
Früchte: kleine, kugelige, scharlachrote Stein-Beeren, ca. 4 bis 5 mm im Durchmesser
Vorkommen: Europa, Nordamerika, Nord-Asien

Volkstümliche Namen für den Trauben-Holunder: Korallen-, Berg- oder Hirschholunder, Korkelbeere oder Hundsbeere u.a.
In den Alpen trifft man den Traubenholunder bis zu einer Höhe von 1500 m an.

Er wächst in schattigen Wäldern, an Waldrändern und in Hecken zusammen mit *Schlehen*. Im Herbst bilden die scharlachroten Früchte des Traubenholunders einerseits mit den dunkelvioletten Früchten der *Schlehen* andererseits einen sehr schönen Kontrast.

Die Früchte reifen von Juni bis August, sie sind nicht essbar, sondern rufen Übelkeit und Erbrechen hervor. Nur nach Entfernen der Samen und durch anschließendes Kochen können sie entgiftet werden.
Hauptsächlich die Samen enthalten Giftstoffe, aber auch ca. 25 % fettes Öl, das in Notzeiten zur Seifengewinnung u.a. verwendet wurde.

Roter Trauben-Holunder

Zweig mit Blättern und Früchten
(Abb: Fotolia)

2. **Schwarzer Holunder** „Flieder“

Sambucus nigra L.

Caprifoliaceae - Geissblattgewächse

Steckbrief:

Strauch: ca. 7 bis 10 m hoch; Rinde am Stamm rissig, braungrau, mit zahlreichen auffälligen Rindenporen (*Lentizellen*) durchsetzt; Zweige gefüllt mit weichem, weißen Mark

Blätter: unpaarig gefiedert: an der Mittelrippe stehen 2 bis 3 Paare kleiner, kurz gestielter Fiederblättchen, und ein einzel nes größeres Blättchen; die Fiederblätter sind länglich-elliptisch, mit einem gesägten Blattrand

Blüten: klein, mit weißen Blütenblättern, stark duftend, zu vielen in flachen Trugdolden (*Ebensträuße*), Blütenstand dadurch auffallend

Früchte: (sog. *Fliederbeeren*): kleine, kugelige, glänzend dunkelviolette Stein-Beeren, ca. 5 bis 6 mm, sie enthalten drei Kerne und einen blutroten Saft; Fruchtstände überhängend, meist mit zahlreichen Früchten

Vorkommen: fast ganz Europa bis Kleinasien; vielfach kultiviert

Volkstümliche Namen für den schwarzen Holunder: Hollerbusch, Holder, Schibicke, Kesken, u.a.
Die Bezeichnung „*Flieder*“ kann irre führen: der „*echte Flieder*“ mit seinen weißen oder violetten Blüten gehört zur Gattung *Syringia* L. aus der Familie der *Oleaceae*.

Schwarzer Holunder wächst auf fruchtbaren Böden, in feuchten Hecken, Gebüschen und Knicks. In Gärten wird er vielfach angepflanzt. Die Früchte werden gern von Vögeln, wie Drosseln oder Rotkehlchen aufgenommen. Für den menschlichen Verzehr sind sie roh unbekömmlich.

Gekocht werden sie zu Säften, Sirup, Suppen, Gelee und Schnaps verarbeitet. Auch die Blüten können verwendet werden, so zu Holunderwein oder -sekt, oder sie werden in Pfannkuchenteig getaucht und gebacken. Früchte, Blüten, Blätter und Rinde werden von alters her in der Volksmedizin verwendet.
Aus den Zweigen stellten sich Kinder *Pusterohre* her, indem sie das weiche Mark herausstießen. Für unsere Vorfahren war der Holunder der *Baum der Holla* (*Frau Holle*). Man glaubte, der Strauch schütze vor Unglück und Hexerei. So stand an jedem Haus ein Holunderstrauch.

Schwarzer Holunder

Zweig mit Blütenstand und Blättern; Fruchtstand; einzelne Blüten und Teile der Frucht

(Abb. aus: Sturms Flora von Deutschland, 1900-1907)

Kiefer

Die Gattung *Kiefer* ist sehr artenreich mit vielen Wuchsgestalten. Neben der

1. **gewöhnlichen Kiefer** *(Pinus sylvestris* L.*)*
   finden sich in unseren Breiten auch die
2. **Österreichische Schwarz-Kiefer** *(Pinus nigra austriaca* L*).*
   mit dicken Zapfen, die
3. **Weymouths-Kiefer, Strobe** *(Pinus strobus* L*).*
   mit langen dünne Zapfen, die
4. **Zirbel-Kiefer, Arve** *(Pinus cembra* L*).*
   mit essbaren Zirbelnüssen und die
5. **Latschen-Kiefer, Arve** *(Pinus mugo* TURRA*).*
   enthält Latschenkieferöl

1. Gewöhnliche Kiefer Wald-Kiefer, Föhre

Pinus sylvestris L. / ***Pinaceae – Kieferngewächse***

Baum des Jahres 2007

Plattdeutsch für Kiefer: Fuhr u.a.

Steckbrief:

Nadelbaum: bis über 40 m hoch; Alter bis etwa 600 Jahre; Stammstärke bis über 100 cm

Nadeln: zu zweien zusammenstehend; 4 bis 6 cm (10 cm) lang

Blüten: männliche und weibliche Blüten in kleinen Zapfen am selben Baum (*einhäusig*); die männlichen Blütenzapfen sind unscheinbar, gelblich, ca. 6 mm lang; weibliche Blütenzapfen ca. 6 mm lang, rötlich, kugelig, sie stehen meist zu zweien an den Enden junger Triebe

Früchte: gestielte Zapfen; ca. 2 bis 8 cm lang, als ganze Zapfen abfallend; Schuppen mit typischem Nabel; Samen klein, mit einem bis ca. 2 cm langen durchscheinenden Flügel

Vorkommen: Mittel- und Nordeuropa bis Nordasien

Volkstümliche Namen für die Kiefer: Fuhre, Tanger, Fackelbaum u.a.

Die Nadeln sind innen hellblau, daher schimmert der Baum von weitem bläulich. Die Stämme besitzen im Kronenbereich eine fuchsrote Borke; daher auch der Name *Rot-Kiefer.* Den männlichen Kätzchen entweicht eine Unmenge von Blütenstaub, der oft in ganzen Wolken austritt. Das Holz ist u.a. ein wichtiges Möbelholz. Es wurde früher als Grubenholz verwendet, da es die Bergleute vor dem Zerbrechen durch Knacken warnte.
Raupen vieler Schmetterlingsarten (z.B. *Kiefernspanner*), sind Schädlinge für den Baum, aber Futter für Vögel.
Auch der *Borkenkäfer* befällt die Kiefer.
In der Heilkunde wird das ätherische Öl der Kiefer verwendet. Aus dem Harz wird u.a. *Kolophonium* hergestellt, das für Lacke u.a. diente und als Geigenharz benutzt wird.

Gewöhnliche Kiefer

Zweig mit Nadeln und männlichem Zapfen; unreife Früchte; reifer Zapfen; Same; Teile von Blüten

(Abb. aus Sturms Flora von Deutschland, 1900-1907)

Kirsche

Vogel-Kirsche, Wild-Kirsche

Prunus avium L.

Rosaceae – Rosengewächse

Plattdeutsch für Kirsche: Kass, Kassbeer u.a.

Baum des Jahres 2010

Steckbrief:

Laubbaum: 15 bis 20 m hoch, gelegentlich bis 30 m; Alter bis 150 Jahre

Blätter: oval-eiförmig, mit ausgezogener Spitze; 10 bis 15 cm lang; Rand grob gesägt; typisch sind am oberen Blattstiel zwei kleine rötliche *Drüsenhöcker*

Blüten: zu mehreren an langen Stielen; 5 weiße Blütenblätter, zahlreiche Staubblätter

Früchte: kleine *Kirschen*: ca. 1 cm dicke Steinfrüchte; bei der Reife mit dunkelrotem bis fast schwarzem Fleisch und einem großen Steinkern; Fruchtfleisch essbar

Vorkommen: fast ganz Europa; in vielen Ländern kultiviert und verwildert

Volkstümliche Namen für die Vogel-Kirsche: Kesper, Wisselbeere, Wiechslen u.a.

Die Vogel-Kirsche blüht in den Monaten April/Mai. Früchte ab Juli, Geschmack des Fruchtfleisches bei der Wildform bittersüß.
Die Steinfrüchte werden gern von Vögeln gefressen, z.B. von Elstern und Krähen, die so zur Verbreitung der Bäume beitragen *(Zoochorie* oder *Tierausbreitung)*.
Die Blätter sind Futter für die Raupen des Schmetterlings „Großer Fuchs“ (*Nymphalis polychloros* L.), der vom Aussterben bedroht ist.
Das Holz findet in der Bau- und Möbelindustrie Verwendung, wird auch gern von Instrumentenbauern genutzt.
Werden Zweige am *Barbaratag* (4. Dezember) geschnitten und ins Wasser gestellt, blühen sie zu Weihnachten.

Gezüchtete Sorten von *Prunus avium* L. werden als Kulturformen angebaut und liefern die beliebten *Süß-Kirschen*. *Sauer-Kirschen (Schattenmorellen)* sind Zuchtsorten von *Prunus cerasus* L.

Süß-Kirsche
(Zuchtform der Vogelkirsche)

Zweigstück mit Blättern und Blüten; Früchte; Steinkerne

(Abb. aus: Runeberg, Bilder ur Nordens Flora, 1917-1926)

Kornelkirsche

Cornus mas L.

Cornaceae - Hartriegelgewächse

Plattdeutsch für Kornelkirsche: Terle, welsch Kirse u.a.

Steckbrief:
Strauch: 2 bis 5 (bis 10) m hoch; Alter bis zu 100 Jahre
Blätter: einander gegenüberstehend (*gegenständig*); bis ca. 11 cm lang, eiförmig-elliptisch, am Grund rundlich, am Ende zugespitzt, mit deutlichen, gebogenen Blattnerven
Blüten: klein, gelb, stehen zu mehreren kugelig zusammen
Früchte: glänzend scharlachrote Steinfrüchte mit hellem, sauren Fleisch; bis ca. 12 mm lang und 5 mm breit, länglich-rundlich; Steinkern von gestreckter Form, relativ groß
Vorkommen: fast ganz Europa bis Kleinasien

Volkstümliche Namen für die Kornelkirsche: Kornelle, Korle, Gelber Hornstrauch, Herlitze, Rohrbeer u.a.

Weil der Strauch nach der Schneeschmelze im zeitigen Frühjahr bereits vor dem Blattaustrieb blüht, und weil sich das Laub im Herbst auffällig rot färbt, wird die Kornelkirsche gern in Parks und Gärten angepflanzt.
Das Holz dient in der Drechslerei für Werkzeugstiele und Spazierstöcke. Die bekannten *Ziegenhainer Stöcke* stammen aus dem Thüringischen *Ziegenhain*.
Die Römer und Germanen stellten aus dem zähen, festen Holz Lanzenschäfte her.

Die Früchte enthalten *Vitamin C* und können für Gelees, Säfte u.a. verwendet werden. Im Altertum legte man sie wie Oliven in Salzlake ein. Aus den Steinkernen wurden preiswerte Rosenkränze hergestellt.

Kornelkirsche

Zweig mit Blüten; Zweig mit Blättern und Früchten; Blütenstand, einzelne Blüten- und Fruchtteile

(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1885)

Lärche

Bei uns sind zwei Lärchenarten am häufigsten:
Die beiden Arten ähneln sich sehr und bastardieren häufig.

1. **Europäische Lärche** *(Larix decidua* MILL.*):*
   Äste meist durchhängend, seltener waagerecht;
   Fruchtschuppen der Zapfen zurückgerollt
2. **Japanische Lärche** *(Larix kaempferi* (LAMB.) CARRIÈRE*):*
   in Japan beheimatet, heute in Mitteleuropa vielfach angebaut
   Äste stehen horizontal ab;
   Fruchtschuppen der Zapfen eng anliegend

Plattdeutsch für Lärche: Lärkenboom u.a.

Allgemeines über Lärchen

Schreibweise der Lärche mit „ä“, im Gegensatz zur *Lerche*, dem Singvogel. Der Name Lärche stammt von *larisch*, dem Romanischen Ausdruck für die Lärche.

Die Lärchen bilden eine Pflanzengattung in der Familie der Kieferngewächse (*Pinaceae*). Sie wachsen häufig in den nördlichen Urwäldern und in Wirtschaftswäldern.

Alle Lärchen-Arten sind sommergrüne Bäume, werfen also im Spätherbst ihre nadelförmigen Blätter ab. Damit sind sie eine der zwei nicht immergrünen Gattungen innerhalb der Kieferngewächse. Die andere Gattung ist die der *Goldlärchen*, welche nicht zu den Lärchen gehört.
Die Nadeln erscheinen im Frühjahr in hellgrünen Büscheln, zur Herbstfärbung sind sie gelb.

Die Borke ist an jungen Bäumen silbergrau bis graubraun; sie wird später rötlichbraun bis braun.

Lärche
(*Larix decidua* MILL.)
Zweigstück mit Nadeln und männlichen und weiblichem Blütenzapfen
(Foto: Giallopolenta, public domain)

Larix-Arten besitzen männliche und weibliche Blütenzapfen an einem Baum (*einhäusig* oder *monözisch*).
Das harzreiche, rötliche Lärchenholz ist sehr dauerhaft gegen Nässe und sehr widerstandsfähig (ähnlich wie Eichenholz). Es dient als Bauholz, in der Möbelherstellung, für Fenster, Türen, u.a.m. Früher wurde es auch für Wasserräder, Eisenbahnschwellen, im Schiffsbau u.a. genutzt, der lange Stamm diente als Schiffsmast.
Im Hamburger Hafen bestehen viele Duckdalben aus Lärchenholz.

Die am Estewanderweg aufgestellten Tafeln und Pfosten sind aus Lärchenholz hergestellt:
Mögen sie lange halten!
(Foto: Gerhold)

1. Europäische Lärche

Larix decidua MILL.

Pinaceae – Kieferngewächse

Baum des Jahres 2012

Steckbrief:

Nadelbaum: sommergrün, schlank, kegelförmig; Höhe ca. 25 m und mehr; Alter bis ca. 400 Jahre, Zweige meist überhängend bis waagerecht

Nadeln: 2 bis 4 cm lang, hellgrün, zart, meist gedrängt stehend; im Herbst goldgelb verfärbend und abfallend

Blüten: männliche und weibliche Blüten in kleinen Zapfen am selben Baum (*einhäusig*); weibliche Blütenzapfen aufwärts gerichtet; eiförmig, ca. 1,5 cm lang, rötlich, am Grund von einem Büschel von Nadeln umgeben; männliche Blüten-Zapfen abwärts gerichtet, grün, ca. 1 cm lang (vergl. S. 79)

Früchte: kleine, ca. 4 cm lange, braune Zapfen; sie bleiben mehrere Jahre lang am Baum; Fruchtschuppen eng anliegend; Samen braun, ca. 4 mm lang, mit ca. 13 mm langem, braunen Flügel

Vorkommen: ursprünglich in den Alpen heimisch; heute als Forstbaum kultiviert

Volkstümliche Namen für Lärchen: Lärchentanne, Lahr, Leer, Ler, Largel, Schönbaum, Europäische Zeder, Terpentinbaum u.a.

Ursprünglich ist die Lärche ein Baum der Gebirgswälder, der in einer Höhe zwischen 900 und 2500 m vorkommt, mit einer Vegetationsperiode von nur 2 – 3 Monaten; in deutschen Wäldern liegt ihr Anteil bei 1 %, in Österreich hingegen bei 26 %.

Aus dem Harz der Lärche wird durch Wasserdampf-destillation, das wertvolle, sog. *venezianische Terpentin* gewonnen, benannt nach seinem früheren Hauptausfuhrort.

Europäische Lärche

Zweige mit Nadeln und Zapfen; männliche und weibliche Blütenzapfen; Teile der Blüten

(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz 1885)

2. Japanische Lärche

Larix kaempferi (LAMB.) CARRIÈRRE
(synonym: ***Larix leptolepis*** GORD)
Pinaceae – Kieferngewächse

Steckbrief:
Nadelbaum: sommergrün, kegelförmig; Zweige waagerecht; Höhe: 30 m und mehr, Alter bis 500 Jahre
Nadeln: 2 bis 3,5 cm lang, weich, blaugrün, in Büscheln stehend; im Herbst gelb verfärbend und abfallend
Blüten: männliche und weibliche Blüten in kleinen Zapfen am selben Baum (einhäusig); weibliche Blütenzapfen klein, fast kugelig
Früchte: kleine, 2 bis 3 cm lange, fast kugelige, braune Zapfen; Fruchtschuppen zurückgerollt; Samen klein, mit braunem Flügel
Vorkommen: ursprüngliche Heimat: Japan; heute in Mitteleuropa vielfach angebaut

Volkstümliche Namen für die Japanische Lärche: Japan-Lärche, Hondo-Lärche u.a.

Der deutsche Arzt *Engelbert Kaempfer* (1551-1716) entdeckte diese Art, daher der botanische Art-Name *kaempferi*. Die Japanische Lärche wurde zur Aufforstung an den Küsten Schleswig-Holsteins und Dänemarks angepflanzt und hat sich dort bewährt.

Bei ausreichender Licht- und Wasserversorgung wächst sie sehr schnell. Nach einem Alter von 10 Jahren kann sie bereits eine Höhe von ca. 5 m erreichen. In Bergwäldern, die durch Witterung stark beansprucht sind, wird die

Japanische Lärche oft zur Stärkung des Bestandes verwendet, so z.B. im Thüringer Wald bei Oberhof.
In Japan wird die Japanische Lärche häufig als *Bonsai*-Konifere gezogen.

Das Holz ist, wie das der Europäischen Lärche, sehr dauerhaft gegen Nässe und sehr widerstandsfähig. Seit Anfang des 20. Jh. wird besonders in England eine Kreuzung aus Japanischer und Europäischer Lärche, *Larix x eurolepis* HENRY *(=L.decidua x L.kaempferi)* als beliebter Park- und Gartenbaum angepflanzt. Sie übertrifft die Elternarten in der Wuchsleistung.

Japanische Lärche

(Foto: Bauschule Lorenz von Ehren, Hamburg)

Liguster

Gemeiner Liguster

Ligustrum vulgare L.

Oleaceae – Ölbaumgewächse

Plattdeutsch für Liguster: Hagenwichel, Liestrum u.a.

Steckbrief:

Strauch: oder kleiner Baum, bis ca. 5 m hoch, dichtbuschig; jüngere Zweige mit warzigen Rindenporen (*Lentizellen*)

Blätter: gestreckt-oval, bis ca. 6 cm lang, ganzrandig, oberseits dunkelgrün; entweder sie stehen sich zu zweit gegenüber (*gegenständig*), oder zu dreien quirlig

Blüten: weiß, klein, ca. 5 mm lang, in ca. 6 bis 8 cm langen, länglich-pyramidenförmigen Rispen

Früchte: kugelige, ca. 5 bis 10 mm große, schwarz glänzende Beeren; Samen ca. 6 mm lang, braun

Vorkommen: Europa, Nordafrika, Westasien

Volkstümliche Namen für den Liguster: Rainweide, Hartriegel, Zaunriegel, Tintenbeere, Bein-weide, Kengerte u.a.

Er wächst in lichten Wäldern, in Gebüschen und an Ufern; im Ökosystem stellt er eine wertvolle Pflanze dar. Liguster wird gern als Heckenpflanze kultiviert, da er sehr schnittfest ist und sich gut für Formhecken eignet.Die Blätter verfärben sich im Herbst violett, nach einem milden Winter fallen sie oft erst im Frühjahr ab. Die Blüten werden von Nachtfaltern, z.B. vom Ligusterschwärmer (*Sphinx ligustri* L.) besucht.

Das Holz besitzt einen violetten Kern und ist für Schnitz- und Drechselarbeiten geeignet.

Die Zweige benutzte man auch zum Korbflechten.
Die Früchte dienten früher zum Färben und zur Herstellung von Tinte und Farben.

Die dunklen Früchte verbleiben bis lange in den Winter am Strauch und werden gern von Drosseln gefressen. Für den Menschen sind sie aber giftig, sie können Übelkeit, Kreislaufbeschwerden u.a. hervorrufen.
Auch Blätter und Rinde sind giftig. Beim Schneiden von Ligusterhecken kann es zu Hautreizungen kommen.

Gemeiner Liguster

Zweig mit Blättern und Blüten; Zweig mit Blättern und Früchten; Teile von Blüten und Früchten

(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1885)

Linde

Bei uns vorkommende Lindenarten:
heimisch:

1. **Winter-Linde** *(Tilia cordata* MILL.*)*
2. **Sommer-Linde** *(Tilia platyphyllos* SCOP.*)*

eingeführt als Parkbaum:

3. **Silber-Linde** *(Tilia tomentosa* MOENCH*)*, stammt aus Südost-Europa
4. **Holländische Linde** *(Tilia x europaea),* eine Kreuzung aus *Tilia cordata x Tilia platyphyllos*
5. **Krim-Linde** *(Tilia x euchlora),* eine Kreuzung vermutlich aus *Tilia cordata x Tilia dasystyla*
6. **Kaiser-Linde** *(Tilia intermedia (europaea) „Pallida“)*

Plattdeutsch für Linde: Linnenboom, u.a

Allgemeines über Linden

Linden werden gern als Park- und Alleebäume gepflanzt. Sie eignen sich außerdem gut für geschnittene Hecken und Arkaden.

Die Linde kann sehr alt werden;
ein alter Spruch sagt:

“300 Jahre kommt sie,
300 Jahre steht sie,
300 Jahre vergeht sie“.

Viele Sagen und Geschichten umranken die Linde. Schon seit dem Mittelalter wird sie in vielen Liedern besungen, so in dem von Schubert vertonten, bekannten Volkslied: Der Lindenbaum *(Am Brunnen vor dem Tore)*.

Das weiche, aber dichte Holz wird für Schnitzarbeiten, für Dinge des alltäglichen Lebens wie Löffel, Holzschüsseln u.dgl. verwendet. Seltener dient es als Bauholz.
Im Mittelalter wurden bereits weltberühmt gewordene Altäre und Madonnen aus Lindenholz hergestellt. Lindenholzkohle dient als Zeichenkohle.

Die stark duftenden Blüten sind eine hervorragende Bienenweide, sie riechen angenehm süßlich.
Die Blätter werden oft von Blattläusen ausgesaugt, deren Ausscheidung, ein klebrig-süßes Sekret *(Honigtau)*, gern von Bienen und Ameisen aufgenommen wird. Zu bestimmten Zeiten ist dieser Sekretfluss so stark, dass z.B. unter Linden parkende PKWs hiervon überzogen werden *(Blattlausschitt)*.

Die Behauptung, für Hummeln und andere Insekten sei der Nektar der *Silber-* und der *Krim-Linde* giftig, ist sicherlich falsch. Diese beiden Linden haben sehr stark riechende Blüten, aber verhältnismäßig wenig Nektar. Die Hummeln befliegen jedoch nicht die nektarreichen, sondern bevorzugt die stark riechenden Lindenarten, wobei sie regelrecht verhungern. Wohl deshalb kommt es unter der *Silber-* und der *Krim-Linde* oft zu erhöhtem *Hummelsterben*.

Die Blüten der Winter- und der Sommer-Linde dienen medizinisch zum Teeaufguss bei Erkältungskrankheiten als schweißtreibendes Mittel.

1. Sommer-Linde

Tilia platyphyllos SCOP.
Tiliaceae – Lindengewächse

Baum des Jahres 1991

Steckbrief:
Laubbaum: bis ca. 30 m hoch
Blätter: herzförmig, mit leicht ausgezogener Spitze; bis ca. 17 cm lang; Rand gesägt, Blattstiel und Blattfläche behaart; in den Nervenwinkeln mit weißem Bärtchen
Blüten: klein, grünlich, zu mehreren in einem gestielten Blütenstand, Stiel an der Basis mit einem hellen, häutigen Hochblatt
Früchte: klein, kugelig, mit 4-5 Rippen, holzig, hart, zu mehreren mit dem häutigen Hochblatt in einem lockeren Fruchtstand; durch das Hochblatt drehen sie sich beim Herabfallen
Vorkommen: ganz Europa; vielfach angebaut

Volkstümliche Namen für die Sommer-Linde: Frühlinde, Graslinde u.a.

Sommer-Linde

Zweig mit Blättern und Fruchtständen; Früchte (ohne Hochblatt); Samen; Blütenteile

(Abb. aus: Sturms Flora von Deutschland (1900-1907)

1. Winter-Linde

Tilia cordata MILL.
Tiliaceae – Lindengewächse

Baum des Jahres 2016

Steckbrief:
Laubbaum: bis 30m hoch, bis 1000 Jahre alt
Blätter: herzförmig, mit leicht ausgezogener Spitze; bis ca. 12 cm lang; Rand gesägt; Blattstiel und Blattfläche kahl; in den Nervenwinkeln mit braunem Bärtchen
Blüten: klein, grünlich, zu mehreren in einem gestielten Blütenstand, Stiel an der Basis mit einem hellen, häutigen Hochblatt
Früchte: klein, kugelig-gestreckt; dünnschalig, zerbrechlich; zu mehreren mit dem häutigen Hochblatt in einem lockeren Fruchtstand; durch das Hochblatt drehen sie sich beim Herabfallen
Vorkommen: ganz Europa; vielfach angebaut

Volkstümliche Namen für die Winter-Linde: Stein-, Spät- Waldlinde u.a.

Winter-Linde

Zweig mit Blättern und Blüten; Früchte (ohne Hochblatt); Samen; Blütenteile

(Abb. aus: Sturms Flora von Deutschland (1900-1907)

Pappel

Bei uns sind drei Pappelarten heimisch:

1. **Silber-Pappel** *(Populus alba* L.*)*
2. **Schwarz-Pappel** *(Populus nigra* L.*)*
3. **Zitter-Pappel** *(Populus tremula* L.*)*

Die Gattung *Pappel* umfasst über 100 Arten.
Es gibt viele Pappel-Bastarde, so dass genetisch reine Pappel-Exemplare heute selten sind.

1. Schwarz-Pappel

Populus nigra L.
Salicaceae – Weidengewächse

Baum des Jahres 2006

Plattdeutsch für Pappel: Pöppel, u.a.

Steckbrief:
Laubbaum: bis zu 30 m hoch; Stammdurchmesser bis 2 m
Blätter: rundlich-dreieckig, spitz; ca. 6 bis 7 cm lang
Blüten: in Kätzchen; männliche und weibliche Kätzchen an verschiedenen Bäumen (*zweihäusig*, daher männliche und weibliche Schwarzpappeln); männliche Kätzchen bis ca. 9 cm lang, aufrecht stehend, rötlich; weibliche Kätzchen etwa 10 cm lang, sie verlängern sich bei der Reife
Früchte: kleine Kapseln ca. 7 mm lang; Samen von weißer *Wolle* eingehüllt
Vorkommen: Europa, bis Mittelasien

Volkstümliche Namen für die Schwarz-Pappel: Poppel, Sarbache, Sarbaum, Almabaum u.a.

Durch Begradigungen von Flüssen und Bächen, sowie durch die Vernichtung von Flussauen sind die einst großen Pappelbestände heute stark geschrumpft.

Wenn Ende Mai, Anfang Juni kleine wollige Büschel in Massen durch die Luft fliegen, dann sind dies die wolligen Samen der Schwarz-Pappel neben anderen Pappel- und auch Weidenarten. Innerhalb von 48 Stunden keimen sie und wachsen rasch.
Das Blatt ist Futter für die Raupe der fast ausgestorbenen Schmetterlingsart *Großer Eisvogel (Limenitis populi* L.*)*.
Der Baum ist eine wichtige Bienenfutterpflanze. Nicht nur die Pollen werden gern genommen, sondern auch das Knospenharz ist ein wichtiges Kittharz *(Propolis)* für die Bienen, ein schon bei den alten Römern und Griechen beliebtes Heilmittel bei Hautausschlägen, Wunden und Verbrennungen.

Napoleon ließ die *Pyramiden-Pappel* *(Populus nigra „italica“)*, **eine Zierform, entlang der Fernstraßen als Streckenmarkierung pflanzen.**

Schwarz-Pappel
Zweigstücke mit Blättern, männlichen und weiblichen Kätzchen
(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1885)

2. **Zitter-Pappel** Espe

Populus tremula L.

Salicaceae – Weidengewächse

Plattdeutsch für Zitter-Pappel: Esp, Beveresch, Fledderesch u.a.

Steckbrief:
Laubbaum, oder Strauch: ca. 10 bis 30 m hoch
Blätter: lang gestielt, fast rund, bis ca. 7 cm (auch größer), am Rand ausgeschweift
Blüten: in Kätzchen; männliche und weibliche Kätzchen an verschiedenen Bäumen (*zweihäusig*; daher männliche und weibliche Zitterpappeln); Kätzchen bis ca. 11 cm lang, herabhängend
Früchte: kleine Kapseln, Samen von weißer *Wolle* eingehüllt
Vorkommen: Europa, Nordafrika; Kaukasusländer, Sibirien

Volkstümliche Namen für die Zitter-Pappel: Espe, Aspe, Flatter- Klapper-, Beber-Espe, wegen ihrer weit auslaufenden Wurzel auch Laufespe u.a.

Die Blattstiele der Zitter-Pappel sind seitlich abgeplattet, es genügt daher der leiseste Windhauch, um die Blätter zu bewegen (zittern), daher der Ausdruck: zittern wie Espenlaub.
Die Espe gedeiht auf fast allen Böden. Sie eignet sich hervorragend als Straßenbegleitgrün und findet sich in Knicks, auf Halden und Kahlschlägen. Als Pioniergehölz ist sie besonders gut geeignet, weil ihr Wurzelsystem den Boden intensiv durchdringt.
Der Baum ist Futterpflanze u.a. für seltene Schmetterlingsarten.

Aus dem Holz werden Paletten, Obstkisten, Streichhölzer u.a.m. hergestellt, in Holland Holzschuhe (Klompen).

Schon im Altertum wurden Blätter und Rinde der Espe für Heilzwecke genutzt, so gegen Rheuma und Gicht, u.a. wohl wegen des enthaltenen Salicin, das auch in Weiden vorkommt.

Von der Espe gibt es viele Geschichten und Sagen, z.B. :
Die Espe sei tief erschüttert, weil das Kreuz Christi aus ihrem Holz gezimmert wurde; deshalb müsse sie bis zum jüngsten Tage zittern.

Zitter-Pappel (Espe)

Zweig mit Blättern;
Zweig mit Blätter und Fruchtstand;
Zweig mit Knospen und männlichen Kätzchen;
Zweig mit Knospen und weiblichen Kätzchen;
Blüten und Fruchtteile

(Abb. aus: Sturms Flora von Deutschland

Pfaffenhütchen
Spindelstrauch

Euonymus europaeus L.
Celastraceae – Spindelbaumgewächse

Plattdeutsch für Pfaffenhütchen: Kruzbern; Hahneklöten u.a.

Steckbrief:
Strauch oder kleiner Baum, bis ca. 6 m hoch;
Zweige oft mit schmalen Korkleisten geflügelt
Blätter: länglich, lang zugespitzt, bis ca. 10 cm lang;
Blattrand fein gekerbt
Blüten: klein, mit meist vier weißen Blütenblättern;
zu mehreren in blattachselständigen Trugdolden
Früchte: vierklappige, rote Kapseln mit meist vier Kanten; ca. 3 Samen, Samen ca. 6 bis 7 mm lang, von einem fleischigen orangeroten Samenmantel (*Arillus*) ganz umschlossen
Vorkommen: Europa, bis Westsibirien

Volkstümliche Namen für das Pfaffenhütchen:
Pfaffenkäppchen, Pfaffenröschen, Anisholz, u.a.

Die roten Früchte erinnern in ihrer Form an die Kopfbedeckung katholischer Geistlicher.
Der Strauch bevorzugt nährstoffreiche Böden (*Lehmzeiger*). Er stellt ein wertvolles Flurgehölz dar, dient als Erosionsschutz und wächst an Waldrändern, in Hecken und Knicks, oft in Begleitung von Schlehe, Hundsrose und Liguster. Wegen seiner schönen Herbstfärbung, der roten Früchte und der etwas kantigen Form der Äste wird er auch gern als Ziergehölz gepflanzt.

Alle Pflanzenteile des Pfaffenhütchens sind giftig. Die harten Samen riechen unangenehm; aus ihnen kann ein dickes Brennöl gepresst werden.
Das Holz, obwohl giftig, wird im Instrumentenbau und zu Schnitz- und Drechselarbeiten verwendet. Die aus dem Holz gewonnene Holzkohle wurde früher als Zeichenkohle verwendet. Ein Absud aus den Früchten verwendete man gegen Krätze und Läuse.
Bei Befall von *Gespinstmotten* wird der gesamte Strauch von deren Raupen kahl gefressen. Er erholt sich meist jedoch schnell und wird noch im gleichen Jahr wieder grün.

Pfaffen-Hütchen

Zweig mit Blättern und Blütenknospen; Blüten; Blütenteile; Früchte

(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz 1885)

Robinie

Falsche Akazie

Robinia pseudoacacia L.

Fabaceae – Schmetterlingsblütler

Baum des Jahres 2020

Plattdeutscher Name nicht bekannt

Steckbrief:

Laubbaum: mit lockerer, oft schirmartiger Krone; bis ca. 20 m hoch; junge Zweige dornig; Rinde dunkelbraun, tief gefurcht

Blätter: bis ca. 25 cm lang; unpaarig gefiedert: ca. 5 bis 10 Paare von Blättchen sitzen an der Mittelrippe, an der Spitze nur ein einzelnes elliptisches Blättchen, die einzelnen Blättchen sind ca. 2 bis 6 cm lang; die Nebenblätter am Blattgrund wachsen zu rotbraunen Dornen aus

Blüten: weiße, bis ca. 2 cm lange Schmetterlingsblüten in bis zu ca. 25 cm langen Blütentrauben; stark süßlich duftend

Früchte: bis ca. 10 cm lange, braune Hülsen mit 4 bis 10 nierenförmigen, ca. 7 mm langen, gefleckten, grünbraunen Samen

Vorkommen: Heimat: Nordamerika; heute auch in Europa weit verbreitet

Volkstümlicher Name für die Robinie: Scheinakazie, Gemeinde Robinie, Silberregen, Schotendorn u.a.

Im 17. Jh. wurde sie von *Jean Robin* (1550-1629) aus *Virginia* (USA) nach Paris gebracht und wird heute als Allee- und Parkbaum geschätzt. Inzwischen sind verschiedene Sorten bekannt, z.B. *Gold-, Korkenzieher- oder Kugelrobinie.*

Robinien-Holz ist sehr biegsam, wie Eschenholz und hart wie das der Hainbuche. Es wird u.a. für Sportgeräte, Werkzeuggriffe, Pfähle (halten bis zu 50 Jahre) und wegen seiner schönen goldbraunen Farbe auch gern als Möbelholz verwendet.

Die Robinie bildet ein weit verzweigtes, bis ca. 14 m weites Wurzelsystem mit Wurzelbrut, daneben eine kurze Pfahlwurzel, die auf Sandboden allerdings bis ca. 3 m tief gehen kann. An den Wurzeln finden sich zahlreiche Wurzelknöllchen, die Luftstickstoff bindende Bakterien enthalten. Dadurch stellt die Robinie ein gutes Pioniergehölz dar.

Weil die Robinie zu den nektar- und zuckerreichsten Bienentrachtpflanzen gehört, ist sie bei Imkern sehr beliebt. Die Blüten und Blätter besitzen ein ätherisches Öl, die ganze Pflanze enthält Giftstoffe, insbesondere in Rinde und Samen.

In neuester Zeit tritt als Schädling der Robinie die aus Nordamerika stammende *Robinien-Miniermotte* auf (*Phyllonorycter robiniella* CLEMENS**).**

Robinie

Zweig mit Blättern und Blüten; Blättchen; Früchte; Blüte, Blütenteile; Keimling

(Foto oben: Roloff, Abb. unten von Adam Wolfgang Winterschmidt, Nürnberg, 1767)

Rose

Die Gattung *Rose* umfasst zahlreiche Arten und Züchtungen:

Gärtnerisch unterscheidet man

Wildrosen

ungezüchtet in der Natur vorkommend;
Blüten meist ungefüllt; mit den von Stacheln besetzten Trieben oft fast undurchdringliche Hecken bildend

Kulturrosen

gezüchtet in Gärten, Parks usw., häufig mit gefüllten Blüten, d.h. durch Züchtung wird ein Teil der Staubblätter im Aussehen den Blütenblättern gleich oder ähnlich;
weitere Zuchtziele: Blütenfarbe, Blütenduft, Frosthärte, Wuchseigenschaften, Resistenz gegen Schädlinge, u.a.m.

Plattdeutsch für Rose: Roos u.a.

Allgemeines über Rosen

Rosen sind verholzende Sträucher, auch kletternde oder baumförmige Arten kommen vor.
Die Blüten stehen meist zu mehreren in einem lockeren Blütenstand. Oft besitzen die Blüten einen zarten, fruchtigen Duft. Das wertvolle, teure Rosenöl wird aus Blüten stark duftender Arten (wie *Rosa x centifolia* oder *Rosa x damascena*) gewonnen.
Bei der Reife verdickt sich der Blütenboden (*Kelchbecher*) zu einer Scheinfrucht (*Hagebutte* oder *Butte*), die im Inneren stark behaart ist (Juckpulver); die eigentlichen Früchte sind zahlreiche behaarte Nüsschen (Kerne) im Inneren der Scheinfrucht. Aus Hagebutten wird eine schmackhafte Konfitüre bereitet (süddeutsch *Hiffenmark*), auch Spirituosen oder Wein.
In der Volksmedizin finden *Hagebutten* vielfache Anwendung, besonders als Teeaufguss wegen des hohen Gehalts an

Vitamin C. *Hagebutten* dienen vielen Vögeln als Nahrung. Gallen mit haarartigen Auswüchsen werden bei Rosen durch die *Rosengallwespe* (*Diplolepis rosae* L.) verursacht. Diese sog. *Schlafäpfel* wurden früher gegen Schlaflosigkeit unters Kopfkissen gelegt. Das wertvolle, teure Rosenöl wir aus Blüten stark duftender Arten (wie *Rosa x centifolia* oder *Rosa x damascena*) gewonnen.
Um die Rosen ranken sich auch Aberglaube und Märchen (*Dornröschen, Schneeweißchen und Rosenrot* u.a.). Das Kinderlied „*Ein Männlein steht im Walde*“ beschreibt die *Hagebutte*. Schon seit dem Altertum gelten rote Rosen als Symbol von Liebe, Freude und Jugendfrische. Aber auch die Vorstellung des Schmerzes war mit der Rose verbunden (*Keine Rose ohne „Dornen“*). (Botanisch handelt es sich um „Stacheln“, nicht um Dornen).

Beispiele für:

Wildrose

Wein-Rose
(Rosa rubiginosa) L.
(Abb. aus: Lindmann, Bilder ur Nordens Flora, 1856-1928)

Kulturrose

HundertblättrigeRose
(Rosa x centifolia)
(Abb. aus: Köhlers Medizinalflanzen- Atlas, 1887-1898)

1. Rotblatt-Rose

Hecht-Rose, Rotblättrige Rose

Rosa glauca POURR.

(Synonym: ***Rosa rubrifolia*** VILL.)

Rosaceae - Rosengewächse

Steckbrief:

Strauch: ca. 1 bis 3 m hoch; Zweige oft rotviolett angelaufen; meist mit wenigen Stacheln, welche an den Blüten tragenden Zweigen gänzlich fehlen

Blätter: unpaarig gefiedert, mit 5 bis 9 gegenüberstehenden Fiederblättchen an der Mittelrippe, eine Endfieder; Fiederblätter bis ca. 4,5 cm lang, mit gezähntem Rand; am Grund des Blattstiels zwei für Rosen typische schmale Nebenblätter; Blätter oft rotviolett angelaufen

Blüten: mit fünf langen, sehr schmalen Kelchblättern; fünf Blütenblätter, sie sind außen rot, innen rötlich und zum Grund hin weiß angelaufen, Blütenblätter kürzer als die Kelchblätter; zahlreiche Staubblätter; Blüten stehen oft in vielblütigen Blütenständen

Scheinfrüchte (*Hagebutten*): werden aus dem fleischig gewordenen Blütenboden gebildet, sie sind kugelig, klein, ca. 1,5 cm, orange- bis scharlachrot, ledrig, an der Spitze meist die eingetrockneten Kelchblätter; sie enthalten zahlreiche harte Fruchtkerne

Vorkommen: Europa; in den Alpen bis 2000 m

Volkstümliche Namen für die Rotblatt-Rose:
Bereifte Rose, Blaue Hechtrose u.a.

Die Rotblatt-Rose fällt auf durch ihre rotvioletten Zweige und Blätter; außerdem durch ihre Blütenblätter, die außen karminrot gefärbt sind und innen ein *weißes Auge* besitzen. Allerdings duften sie nicht. Die kleinen, kugeligen, essbaren Scheinfrüchte wirken besonders schön durch ihre scharlachrote Farbe.

Die Rotblatt-Rose gedeiht am besten auf steinigen, flachgründigen, kalkhaltigen oder doch nicht zu sauer reagierenden Böden und bevorzugt sonnige Standorte. Sie wächst auf Steinschutt und in Felsspalten.
Die Rotblatt-Rose gehört in der Natur zu den als gefährdet eingestuften Arten. Kultiviert wird sie gern in Zierstrauchhecken, aber auch an Böschungen, als Unterpflanzung und Schutzgürteln angepflanzt.

Rotblatt-Rose

Zweige mit Blüten und Blättern
(Foto: pflanzenfotos.net)

2. Hunds-Rose

Hecken-Rose, Wilde Rose

Rosa canina L.

Rosaceae - Rosengewächse

Steckbrief:

Strauch: meist kräftig, mehrere Meter hoch werdend; Zweige meist überhängend, reich mit Stacheln besetzt

Blätter: unpaarig gefiedert, mit 4 bis 6 gegenüberstehenden Fiederblättchen an der Mittelrippe, eine, meist größere, Endfieder; Fiederblätter bis ca. 2,5 cm lang, Rand mit scharfen Zähnen; am Grund des Blattstiels zwei für Rosen typische schmale Nebenblätter

Blüten: mit fünf grünen, länglichen Kelchblättern, fünf hellrosa bis weißliche Blütenblätter; zahlreiche Staubblätter; Fruchtknoten unterständig, deutlich sichtbar

Scheinfrüchte: (*Hagebutten*) werden aus dem fleischig gewordenen Blütenboden gebildet, sie sind eiförmig bis kugelig, an verlängertem Stiel aufrecht stehend, rot, mit glatter Haut; an der Spitze meist die eingetrockneten Kelchblätter verbleibend; sie enthalten zahlreiche helle, dicht behaarte Fruchtkerne (*Juckpulver*)

Vorkommen: fast ganz Europa, Nordafrika, Nord- und Westasien

Volkstümliche Namen für die Hunds-Rose: Wilde Rose, Heiderose, Hetschenpetsch, Liebfrauen-, Frick- oder Frischdorn u.a.
Die Germanen weihten sie der *Göttin Freya*, daher der Name *Frickdorn.*

Die Hunds-Rose wächst in Laubwäldern, Hecken, Knicks und in Gesellschaft mit Schlehen und anderen Feldgehölzen.
Sie dient als Bodenfestiger an Hängen und Böschungen, sowie zur Wiederbegrünung z.B. von Sandgruben und als Pioniergehölz für Misch- und Schutzpflanzungen.
Als Zierstrauch hat sie keine besondere Bedeutung.
Jedoch für Rosenschulen ist sie die wichtigste Unterlage zur Rosen-Veredelung.
Berühmt ist die sehr alte Hunds-Rose am *Hildesheimer Dom*, der sogenannte *Tausendjährige Rosenstock.*

Hunds-Rose (Hecken-Rose)

Zweig mit Blättern und Blüten; Zweig mit Blättern und Scheinfrüchten; Blütenteile

(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1885)

Rosskastanie

Gemeine Rosskastanie

Aesculus hippocastanum (L.)

Hippocastanaceae – Rosskastaniengewächse

Plattdeutsch für Kastanie: Kastang u.a.

Baum des Jahres 2005

Steckbrief:

Laubbaum: 20 bis 25 m hoch, gelegentlich auch über 30 m; Krone breit, hochgewölbt; Alter bis zu 400 Jahre

Blätter: 5 bis 7 Fiederblättchen stehen charakteristisch handförmig gefingert, Stiel bis zu 20 cm lang, Blättchen zur Basis verschmälert, am Rand kerbig gesägt

Blüten: zu vielen in 20 bis 30 cm langen, kegelförmigen Rispen; Einzelblüte weiß, rotgelb gefleckt, ca. 2 cm breit

Früchte: grün, kugelig, meist mit weichen Stacheln, bis ca. 6 cm im Durchmesser, bei der Reife aufplatzend

Samen: (sog. *Kastanien*) flach-kugelig, ca. 1 – 3 cm im Durchmesser, mit großem grauen Fleck

Vorkommen: Europa; der Baum wurde aus Südosteuropa bei uns eingebürgert

Volkstümliche Namen für die Rosskastanie:
weiße oder gemeine Rosskastanie, Köst´n u.a.

Im Volksmund werden die kegelförmigen Blütenrispen auch *Kerzen* genannt. Die Blüten sind eine gute Bienenweide. Die stärkehaltigen Samen (*Kastanien*) dienen als Wild- und Viehfutter. Für den Menschen sind sie ungenießbar. Das Mehl wurde früher als Wasch- und Reinigungsmittel angewendet, heute dient das daraus gewonnene *Saponin* als Schaummittel, z.B. bei der Herstellung von Kosmetika.

Aus Kastaniensamen werden Arzneimittel gegen Venenleiden gewonnen. In der Türkei u.a. wurde früher Husten der Pferde mit *Kastanien* behandelt, daher wohl der Name. Die enthaltene Stärke kann zu Alkohol vergoren werden.

Seit etwa 1990 kränkeln die Kastanienbäume; Ursache ist der Befall mit Larven der sog. *Miniermotte* (*Cameraria sp.*) eines Kleinschmetterlings; die Blätter werden bei Befall früh braun. Man versucht heute mit Sexuallockstoffen und Fallen den Befall einzudämmen. Die Hybride (*Aesculus × carnea, syn.: Aesculus rubicunda* LOISEL), die Rotblühende Rosskastanie oder Purpurkastanie wird häufig in Parks angepflanzt.

Als *Kastanie* wird auch die Ess-Kastanie (*Castanrea sativa* L.) bezeichnet (s. Seite 48).

Ross-Kastanie

Blütenstand und Blatt; aufgesprungene Frucht; Same; Blüte (durchschnitten) und Blütenteile

(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1885)

Schlehe

Prunus spinosa L.

Rosaceae – Rosengewächse

Plattdeutsch für Schlehe: Slöhnbusch u.a.

Steckbrief:
Strauch: bis ca. 3 m hoch, seltener bis 5 m hoher Baum; dicht verzweigt, mit spitzen, dornförmigen Kurztrieben
Blätter: länglich-eiförmig, ca. 5 cm lang; Rand kerbig gesägt
Blüten: klein, fünf weiße ca. 5 mm lange Blütenblätter; ca. 20 Staubblätter mit gelben oder roten Staubbeuteln, sie erscheinen im Frühjahr vor den Laubblättern
Früchte: Steinfrüchte; kugelig, 10 bis 15 mm; schwarz, bläulich bereift; Fruchtfleisch grün, sehr sauer; Steinkern flach-kugelig, löst sich nicht von Fruchtfleisch
Vorkommen: Europa, Vorderasien

Volkstümliche Namen für die Schlehe: Schwarzdorn, Hagedorn, Heckendorn, Schlehdorn u.a.

Die Zweige sind zunächst rötlichgrau, später schwarz, die Kurztriebe meist dornig, daher der Name *Schwarzdorn*. Der Schlehbusch ist ein wichtiges, vielseitig verwendbares Landschaftsgehölz. Er wird zur Knickbepflanzung, Böschungsbefestigung und für Rekultivierungsmaßnahmen verwendet. Er bildet fast undurchdringliche Dickichte und ist daher ein wichtiges Vogelschutzgehölz.
Für Insekten liefert der Busch Nektar, z.B. der *Tanzfliege* und *Kaisergoldfliege*. Den Raupen vieler bedrohter Schmetterlingsarten bietet er Futter, z.B. dem *Pflaumen-Zipfelfalter*, dem *Baumweißling* und dem *Segelfalter*, die in Deutschland fast ausgestorben sind.

Im Sommer kommt mancher Schlehbusch zu Schaden, weil er von der Raupe der *Gespinstmotte* kahl gefressen und wie mit weißen Schleiern umwoben wird.
Die sehr sauren Früchte enthalten Äpfelsäure, Gerbstoffe u.a. und sind erst nach Frosteinwirkung genießbar. Sie eignen sich jedoch zur Herstellung von Konfitüren und Likören. In Gegenden, in denen kein Wein gedeiht, wurden die Früchte vergoren und zu Schnaps gebrannt.

Um die Schlehe ranken sich viele Geschichten.In der Volksmedizin wurden Blüten, Früchte und Blätter vielfach verwendet. Das Holz ist ein Hartholz und wurde von Drechslern sehr geschätzt.

Schlehe

Zweig mit Blüten und jungen Blättern;
Zweig mit Blättern, Früchten und Dornen;
Teile der Blüten;
Teile der Samen

(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1885)

Schneeball

Bei uns heimisch sind die Schneeballarten:

1. **Gewöhnlicher Schneeball** (*Viburnum opulus* L.)
2. **Wolliger Schneeball** (*Viburnum lanata* L.)

Kulturformen der Schneeballarten werden wegen ihrer duftenden Blüten, der auffälligen Fruchtstände und ihrer Herbstfärbung gern in Parks und Gärten kultiviert.

Plattdeutsch für den Schneeball: Sneeballwriet, Grossfootbusch, Hülkentülken u.a.

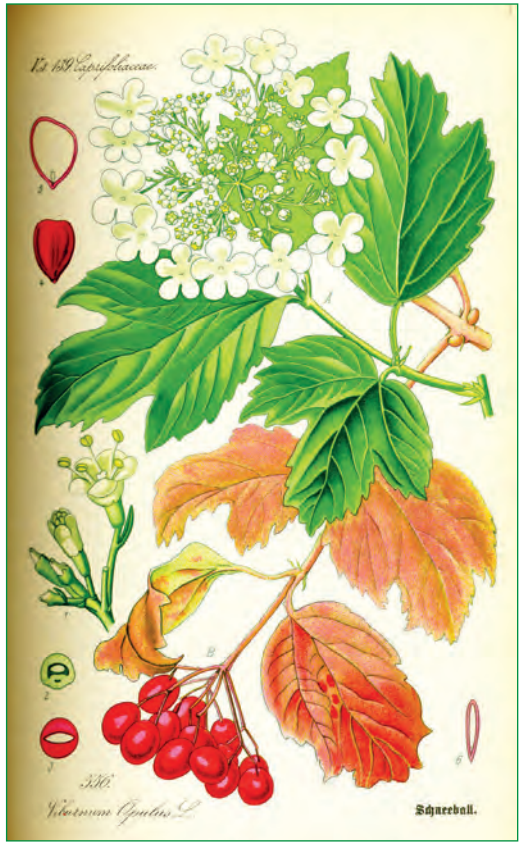
1. Gewöhnlicher Schneeball

Viburnum opulus L.
Caprifoliaceae – Geissblattgewächse

Steckbrief:
Strauch oder kleiner Baum, bis ca. 4 m hoch
Blätter: breit-eiförmig, 3-lappig, Rand grob spitz gezähnt; je zwei Blätter gegenüber stehend (*gegenständig*)
Blüten: in vielzähligen, dichten Trugdolden; die randständigen Blüten sind steril, ca. 15 bis 25 mm breit, mit fünf weißen deutlichen Blütenblättern; die inneren, fruchtbaren Blüten klein, kurz-glockig, weiß oder rötlich-weiß
Früchte: einsamige, rote, fleischige, beerenartige Steinfrüchte, an der Spitze mit Griffelrest
Vorkommen: Europa; Nordafrika, Kleinasien, Sibirien

Volkstümliche Namen für den gewöhnlichen Schneeball: Dampfbeere, Drosselbeere, Wasserschneeball, Wasserholder, Kalnike, Wasserahorn u.a.

Die Blätter ähneln Ahornblättern, ab Oktober zeigen sie eine prächtige, orangerote Herbstfärbung.
Der Schneeball wächst in Hecken, Knicks und an Ufern.
Die Blüten verströmen einen eigenartigen Duft, weswegen sie gern von Fliegen bestäubt werden. Die ungenießbaren Früchte bleiben oft den ganzen Winter über am Strauch (*Wintersteher*), da sie auch von Vögeln nur bei übermäßigem Nahrungsmangel genommen werden.
In manchen Gegenden werden die Beeren allerdings mit anderen Früchten zu Mus verarbeitet.
Das Holz wird gern zu Spazierstöcken und Pfeifenrohren verwendet. Der Strauch heißt auch *Dampfbeere*, weil früher die Beeren in der Volksmedizin als Mittel gegen den *Dampf*, wie man Atemnot nannte, verwendet wurden.



Gewöhnlicher Schneeball

Zweig mit Blättern und Blüten; Zweig mit Früchten und Blättern in Herbstfärbung; innen stehende Blüte; Frucht- und Samenteile

(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1885)

2. Wolliger Schneeball

Viburnum lantana L.
Caprifoliaceae - Geissblattgewächse

Steckbrief:
Strauch: meist buschig, 1 bis ca. 5 m hoch;
junge Triebe filzig behaart
Blätter: oval-eiförmig; Blattrand fein gezähnt;
Blattunterseite meist filzig behaart
Blüten: klein, bis ca. 8 mm breit, weißlich; in reichblütigen Trugdolden
Früchte: unregelmäßig kugelige, beerenartige Steinfrüchte, zuerst grün, dann korallenrot, zuletzt fast schwarz, an der Spitze mit Griffelrest
Vorkommen: Europa, bis Kleinasien

Volkstümliche Namen für den Wolligen Schneeball: Lederweide, Hülfter, Schwindelbeer, Weißschlingenbaum, Schießbeerstrauch, Pabstbaum u.a.

Seine Blätter sind oval-eiförmig - im Gegensatz zum *Gewöhnlichen* Schneeball. Von ihrer behaarten Unterseite stammt wohl der Name *Wolliger* Schneeball.

Die reichblütigen, weißen Blütenstände erscheinen Ende April bis Mai; sie haben einen etwas strengen Geruch. Der Strauch liebt Kalkböden und findet sich als Licht- bis Halbschattenart meist in lichten Laubwäldern, in Gebüschen oder an Wegrändern.

Die praktisch honiglosen Blüten werden von pollensammelnden Insekten, z.B. Bienen und Käfern besucht.

Die Früchte reifen ab September und bleiben oft den ganzen Winter über am Strauch (*Wintersteher)*. Von Vögeln werden sie nur bei großem Nahrungsmangel genommen.

Aus den Ästen des Strauches werden Pfeile für das Bogenschießen gefertigt, da sie wegen ihres faserigen Aufbaus sehr elastisch und bruchfest sind. Pfeile, die sich bei der 5300 Jahre alten Gletschermumie *Ötzi* fanden, waren aus diesem Holz gefertigt.

Wolliger Schneeball
Zweig mit Blättern und Blütenstand
(Foto: Wikipedia: *GNU Free Documentation License*)

Speierling

Sorbus domestica L.
Rosaceae – Rosengewächse

Plattdeutsch für Speierling: Spierling u.a.

Baum des Jahres 1993

Steckbrief:
Laubbaum: bis 30 m hoch, gelegentlich auch strauchig; kann sehr alt werden
Blätter: unpaarig gefiedert: 6 bis über 10 Paare von Blättchen sitzen an der Mittelrippe, an der Spitze nur ein Blättchen; die einzelnen Blättchen haben einen gesägten Rand
Blüten: mit 5 weißen bis rötlichen Blütenblättern und 20 Staubblättern, zu vielen in einer lockeren Doldenrispe
Früchte: (sog. *Schein*- oder *Apfelfrüchte*): bis 4 cm lang, birnenförmig; erst gelb und an der Sonnenseite rot, punktiert; in diesem Zustand sehr herb schmeckend, ausgereift sind sie braun, mehlig und essbar
Vorkommen: Südeuropa, Nordafrika; bei uns meist in Kultur oder verwildert

Volkstümliche Namen für den Speierling: Spierapfel, Spierbeerbaum, Sperberbaum, Schmeerbirne, Hausvogelbeere, Adelsesche u.a.

Der Baum (insbesondere das Blatt) ähnelt der *Eberesche*; die Früchte des Speierlings sind größer und birnenförmig; wegen ihres teigigen, leicht in Fäulnis übergehenden Inneren werden sie mancherorts auch *Drecksäcke* genannt. Der Baum entfaltet erst in einem gewissen Alter seine volle Pracht.

Das Holz ist wertvoll, es wird gern zu Werkzeugstielen u.a. verarbeitet.
Der Speierling wurde schon früh als Obstbaum gepflanzt und seine Früchte als Obstmus verwendet; dem Apfelwein wurden oft ca. 2 – 3% des Speierling-Presssafts zugesetzt. Ein Edelbrand wird unter den Namen *Sorbette* oder *Sperbelschnaps* gehandelt.
Im Norddeutschen Raum kommt der Speierling selten vor, auch in Süddeutschland ist er sehr stark zurückgegangen, unter anderem weil die Jungtriebe von Tieren gern gefressen werden. Man vermutet, in Deutschland existieren in der freien Landschaft oder in Wäldern nur noch etwa viertausend Exemplare. Heute ziehen Baumschulen Jungpflanzen in Pflanzcontainern, aus denen sie mit Verbissschutz auf Streuobstwiesen oder in Wäldern ausgepflanzt werden.

Speierling

Zweig mit Blättern und Blüten; Früchte; Blütenteile; Samen

(Abb. aus: Sturms Flora von Deutschland, 1900-1907)

Stechpalme

Ilex aquifolium L.

Aquifoliaceae – Stechpalmengewächse

Plattdeutsch für Stechpalme: Goosdorn, Hüls, Hülsenbusch u.a.

Steckbrief:
Strauch oder kleiner Baum; immergrün; bis 10 (15) m hoch
Blätter: derb, ledrig, dunkelgrün; ca. 3 bis 8 cm lang; Blattrand wellig und spitz-stachelig gezähnt, Blätter zur Spitze des Strauches hin oft mehr und mehr ganzrandig-glatt
Blüten: klein, weiß oder rötlich-weiß, stehen zu mehreren in den Blattachseln; männliche und weibliche Blüten an verschiedenen Exemplaren (*zweihäusig*)
Früchte: korallenrote Steinfrüchte, eiförmig-kugelig, mit 4 bis 5 Kernen
Vorkommen: Europa, Vorderasien bis China

Volkstümliche Namen für die Stechpalme: Hülse, Stechhülse, Christdorn, Waxlaub, Donnerschmiß, Schradel oder Schrödl u.a.

Die Stechpalme steht unter Naturschutz.
Sie wächst im Unterholz lichter Wälder, gern in Buchenwäldern oder in Mischwäldern gemeinsam mit Eichen, Buchen, Ahorn u.a.
Die weiblichen Blüten werden vielfach von Bienen besucht.
Die Früchte und die Blätter sind giftig. Vögel nehmen die Früchte jedoch auf und verbreiten durch Ausscheiden der Kerne die Pflanze (*Zoochorie* oder *Tierausbreitung*).

Das Holz ist sehr hart und wird als Drechselholz und zu Einlegearbeiten verwendet.

Abkochungen der jungen Blätter wurden in der Naturheilkunde gegen Magenbeschwerden und Durchfall genutzt.

Von der Stechpalme existieren zahlreiche Kulturformen, z.B. mit roten, gelben oder schwarzen Früchten oder mit gänzlich stachellosen Blättern. Vor allem im nordeuropäischen Raum und in Nordamerika ist es Brauch, das Haus an Weihnachten mit den Zweigen der Stechpalme zu schmücken.

Stechpalme

Zweig mit Blüten und Blättern; einzelne Blüten; Blütenteile; ganze und durchschnitte Frucht; Steinkern

(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1885)

Tanne

Weiß-Tanne

Abies alba MILL.

Pinaceae – Kieferngewächse

Plattdeutsch für Tanne: Dannenboom u.a.

Baum des Jahres 2004

Steckbrief:

Nadelbaum: bis über 50 m hoch; mit pyramidenförmiger, fast zylindrischer Krone;
Äste und Hauptzweige stehen fast waagerecht ab

Nadeln: ledrig weich; bis 3 cm lang, ca. 3 mm breit, mit zwei weißen Streifen auf der Unterseite; an den Seitenzweigen stehen sie in eine Ebene gedreht (wie gescheitelt)

Blüten: männliche und weibliche Blüten in kleinen Zäpfchen am selben Baum (*einhäusig*); männliche Blüten als kleine gelblich-rötliche, ca. 3 cm große Zäpfchen;
weibliche Blüten in hellgrünen, bis 6 cm langen, aufrecht stehenden Zapfen

Früchte: 10 bis 30 cm lange, aufrecht stehende Zapfen; Fruchtschuppen und Samen fallen ab,
die Zapfenspindel bleibt aufrecht stehen

Vorkommen: Süd- und Mitteleuropa, Kleinasien

Volkstümliche Namen für die Weiß-Tanne: Edeltanne, Wittdann, Tännling u.a.

Der Name *Tanne* leitet sich ab vom althochdeutschen „tan“ = Wald. In Norddeutschland trifft man die Weiß-Tanne nur selten an; im Schwarzwald hingegen ist die bestandsbildend.

Ein wichtiges Merkmal sind die aufrecht stehenden Zapfen; sie *stehen wie Kerzen auf den Zweigen*, die Zapfenspindeln bleiben stehen, wenn die Schuppen und Samen abgefallen sind. Es finden sich also keine ganzen Zapfen unter den Bäumen. Spricht man von *Tannenzapfen*, handelt es sich oft um Zapfen der *Fichte, Douglasie, Kiefer* u.a. *Christbäume* sind in unseren Breiten meist Fichten, Nordmanntannen oder andere Nadelbäume.

Das Holz der Tanne ist hell (fast weiß) und ist ein begehrtes Bauholz, oder es wird für Duckdalben in Häfen verwendet. Es dient zur Herstellung von Schachteln u.dgl. und für Resonanzböden der Streichinstrumente.

Weiß-Tanne

**Zweig mit aufrechtem Zapfen und männlichen Blütenzapfen;
Zweig mit aufrechter Zapfenspindel und weiblichen Blütenzapfen;
Nadeln; Zapfenschuppen; Samen; Blütenteile; Pollen (vergrößert)**

(Abb. aus: Köhlers Medizinalpflanzen-Atlas, 1887-1898)

Traubenkirsche

Bei uns kommen zwei Arten der Traubenkirsche vor:

1. **Gemeine Traubenkirsche** *(Prunus padus* L.*)*, eine bei uns heimische Art
2. **Spätblühende oder Amerikanische Traubenkirsche** *(Prunus serotina* EHRH.*)*, sie wurde aus Nordamerika bei uns eingeschleppt, breitet sich stark aus und behindert viele andere Gehölze im Wachstum

Gemeine Traubenkirsche

Prunus padus L.
Rosaceae - Rosengewächse

Plattdeutsch für Traubenkirsche: Ahlbeer, Fulboom u.a.

Steckbrief:
Strauch oder kleiner Baum: bis ca. 15 m hoch; Alter ca. 60 Jahre; Rinde mit zahlreichen hellen Rindenporen (*Lentizellen*)
Blätter: bis ca. 10 bis15 cm lang, 3 bis 6 cm breit, eiförmig, zugespitzt, Blattrand mit Sägezähnen
Blüten: mit fünf weißen, ca.10 mm langen Blütenblättern und zahlreichen Staubblättern; die Blüten stehen an einer länglichen, hängenden, bis ca. 15 cm langen Traube; Blütezeit Mai/Juni
Früchte: ca. 8 mm große, schwarz glänzende, kugelige Steinfrüchte mit großem Steinkern
Vorkommen: Europa, Nordasien

Volkstümliche Namen für die gemeine Traubenkirsche:
Ahlkirsche, Grießbeerholz, Stink-, Hau-, Kitschbaum u.a.

Weil die Blütentrauben einen aufdringlichen Duft ausströmen, wird die Traubenkirsche fälschlicher Weise auch Faulbaum genannt. (Der echte Faulbaum ist *Rhamnus frangula* L.).
Die Blüten locken Bienen und Fliegen an. Die kleinen schwarz-glänzenden Früchte werden gern von Vögeln verzehrt, welche den harten Steinkern wieder ausscheiden und so zur Verbreitung des Strauchs sorgen (*Zoochorie* oder *Tierausbreitung*).
Aus den bittersüßen Früchten kann unter Beimischung anderer Früchte ein leckeres Mus hergestellt werden.
Die jungen Blätter sowie die Rinde geben, wenn sie zerrieben werden, einen starken Bittermandelduft ab, sie enthalten *Cyanoglycoside (Amygdalin)*.

Gemeine Traubenkirsche

Zweig mit Knospen- und Blütentraube; Zweig mit Fruchttraube; Blütenknospe, Blüte durchschnitten; Steinkerne

(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1885)

Ulme Rüster

Bei uns heimisch sind:

1. **Berg-Ulme** *(Ulmus glabra* L.*)***:** Kern in der Mitte des Fruchtflügels; Flügel kahl
2. **Feld-Ulme** *(Ulmus minor* MILL.*)*: Kern im oberen Teil des Fruchtflügels; Flügel kahl
3. **Flatter-Ulme** *(Ulmus laevis* PALL.*)*: Kern etwa in der Mitte des Fruchtflügels; Flügel am Rand zottig behaart

Plattdeutsch für Ulme: Ieper u.a.

Allgemeines über Ulmen

Ulmen, insbesondere das aus ihnen hergestellte Möbelholz, werden auch Rüster genannt.
Der Name Ulme ist abgeleitet vom mittelhochdeutschen *ilme, ilmboom* oder *elmo, elmboom*. Diese Namen finden sich heute noch in manchen Ortsnamen, wie *Ilmendorf* , *Elm* oder *Elmendorf* .

Fossil sind Ulmen schon im Tertiär nachgewiesen.
Heute sind sie vor allem in den gemäßigten Zonen der Nordhalbkugel beheimatet. Es gibt etwa vierzig Arten, allein in China kommen 21 Arten vor. Eine bekannte Hybride ist die *Gold-Ulme* (*Ulmus × hollandica* ‚Wredei‘) mit goldgelb leuchtendem, krausen Laub.

Ulmen waren bei den alten Griechen dem Götterboten Hermes geweiht, sie galten auch als Symbol des Todes und der Trauer.

Im Mittelalter pflanzte man Ulmen und Weinreben zusammen an, man betrachtete sie als *Bruder und Schwester*.
Aus dem Bast der *Berg-Ulme* wurden Stricke und Seile gedreht, mit denen die Weinreben angebunden wurden oder die zum Flechten von Matten und Bienenkörben dienten.

Ulmen bilden eine starke Pfahlwurzel, aber auch lange Seitenwurzeln, hieraus schießen (außer bei der *Berg-Ulme*) junge Pflanzentriebe (sog. *Wurzelbrut*) hervor, bis 10 m vom Stamm entfernt.

Anfang des 20. Jh. wurde aus Ostasien eine Pilzkrankheit bei uns eingeschleppt, die das sog. *Ulmensterben* verursacht. Der *Ulmensplintkäfer* *(Scolytus spp.)* überträgt Pilzsporen und die auswachsenden Pilzfäden *(Myzel)* verstopfen die Wasserleitungsbahnen der Bäume. Betroffen von dieser Krankheit und vom Aussterben bedroht sind praktisch alle europäischen Ulmen, deshalb stehen sie auf *der Roten Liste der bedrohten Arten*.

Am meisten bedroht ist die *Berg-Ulme*, am wenigsten die *Flatter-Ulme*, weil diese durch bestimmte Inhaltsstoffe in der Rinde vom *Splintkäfer* gemieden wird. Eine Züchtung resistenter Ulmen hat bisher wenig Erfolg gehabt.

Das stoß- und druckfeste Holz *(Rüster)* der *Berg-* oder der *Feld-Ulme* war früher unentbehrlich, z.B. zum Anfertigen von Holzspeichen, Radnaben und Rollen. Auch wurde es gern zum Bau von Glockenstühlen genutzt. Das Wurzelholz dient zu Intarsienarbeiten. Das Holz der Flatter-Ulme ist weniger geschätzt und wird daher seltener verwendet.

1. **Berg-Ulme** Kleinblättrige Ulme

Ulmus glabra HUDS.

Ulmaceae – Ulmengewächse

Baum des Jahres 1992

Steckbrief:
Laubbaum: 25 bis 30 m hoch, z.T. bis 40 m; Stammdurchmesser bis 1 m; bis 400 Jahre alt
Blätter: elliptisch, am Ende zugespitzt, bis ca. 15 cm lang, Rand gesägt
Blüten: zu rötlichen Knäueln vereinigt, aus denen viele Staubbeutel herausragen
Früchte: ca. 6 mm große Nüsschen, ringsum mit einem breiten, fast rundem, durchsichtigen, bis ca. 30 mm langen Flügel, er dient zur Verbreitung durch den Wind
Vorkommen: fast ganz Europa; hauptsächlich Südosteuropa

Volkstümliche Namen für die Berg-Ulme: Berg-Rüster, Hasel-Ulme u.a.

Berg-Ulme

Zweig mit Blüten; Zweig mit Blättern und Früchten; Frucht, Blütenteil

((Abb. aus Sturms Flora von Deutschland, 1900-1907))

2. **Feld-Ulme**

Ulmus minor MILL.

(syn.: Ulmus carpinifolia RUPPIUS***)***

Ulmaceae – Ulmengewächse

Steckbrief:
Laubbaum: bis 35 m hoch; Zweige bräunlich, oft mit dicken Korkleisten
Blätter: länglich-elliptisch, am Ende zugespitzt, ca. 6 bis 10 cm lang, Rand gesägt
Blüten: in sitzenden Knäueln, aus denen viele Staubbeutel herausragen
Früchte: ca. 3 mm große Nüsschen, mit einem fast rundem, durchsichtigen, ca. 20 mm breiten Flügel; Verbreitung durch den Wind
Vorkommen: fast ganz Europa, Vorderasien

Volkstümliche Namen für die Feld-Ulme: Glatt-Rüster, glatte Ulme, Gold-Rüster u.a., Rot-Rüster (nach der Farbe des Holzes)

Feld-Ulme

Zweig mit Blüten; Zweig mit Blättern und Früchten; Frucht, Same, Blütenteile

(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1885)

3. **Flatter-Ulme** Flatter-Rüster, Weiß-Ulme

Ulmus laevis PALL.

(synonym.: Ulmus effusa WILLD.***)***

Ulmaceae – Ulmengewächse

Baum des Jahres 2019

Steckbrief:

Laubbaum: 10 – 35 m hoch, mit schirmförmiger Krone; Borke braungrau, löst sich in dünnen, flachen Schichten ab; Tiefwurzler mit Ausläufer treibender Wurzelbrut

Blätter: bis über 14 cm lang; eiförmig bis rundlich, Blatthälften am Blattgrund deutlich ungleich; am Ende zugespitzt; Oberseite glänzend-grün, kahl; Unterseite blass-grün, weich behaart; Blattrand gesägt

Blüten: in kleinen, überhängenden Büscheln**;** langgestielte Einzelblüte, aus der viele Staubblätter herausragen

Früchte: sog. geflügelte Nussfrucht: ca.1 cm lange, rundlich-eiförmige „Nüsschen"; umgeben von einem ca. 1,5 cm breiten Flügel, der am Rande zottig behaart ist; Verbreitung durch den Wind

Vorkommen: Mittel- und Südosteuropa

Volkstümliche Namen für die Flatter-Ulme:
Flatter-Rüster, Bast-Rüster, Rispen-Ulme, Weiß-Rrüster oder auch Weiß-Ulme.
Ihren Namen hat die Flatter-Ulme von den überhängenden Blütenbüscheln, die sich flatternd bewegen.

Auffallend bei der Flatter-Ulme ist – ähnlich wie anderen Ulmen - der ungleiche Blattgrund. Die braugraue Borke löst sich in dünnen, flachen Schichten ab. Typisch sind die Früchte, die an langen Stielen an den Zweigen hängen, und die zottige Behaarung der Fruchtflügel.

Der Baum bevorzugt Auwälder und lehmige Böden.

Im ersten Weltkrieg wurde aus Ostasien eine Krankheit eingeschleppt, hervorgerufen durch pilzlichen Welke-Erreger *Ophiostoma spp*. Deren Pilzfäden (*Myzel*) verstopfen die Wasserleitungsbahnen in Ulmenarten und verursachen so das sog. *„Ulmensterben"*. Verbreitet wird diese Krankheit durch den *Ulmensplintkäfer* (*Scolytus spp.*). Die Flatter-Ulme ist allerdings weniger empfindlich gegen diese Krankheit, weil der Baum wegen seiner abweisenden Inhaltsstoffe vom Ulmensplintkäfer meist gemieden wird.

Flatter-Ulme

Zweig mit Blütenbüscheln; Blüte; Zweig mit Blättern; Zweig mit Früchten; Frucht mit Flügel; Nüsschen

(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1885)

Von einem dichten Wimpernkranz umgebene Früchte mit den ersten Blättchen

(Foto: R. Scheer)

Wacholder

Juniperus communis L.
Cupressaceae – Zypressengewächse
Plattdeutsch für Wacholder: Machandelboom u.a.

Baum des Jahres 2002

Steckbrief:
Nadelstrauch, seltener Baum, immergrün, ca. 3 bis 5 m hoch; entweder säulenförmig oder strauchig ausladend wachsend
Nadeln: 8 bis 20 mm lang, selten länger, 1 bis 2 mm breit, stechend; oft stehen sie büschelig in Quirlen
Blüten: männliche und weibliche Blüten auf verschiedenen Exemplaren (*zweihäusig*); männliche Blüten gelb, eiförmig, ca. 5 mm lang; weibliche Blüten grün, ca. 2 mm lang, sie ähneln den Laubknospen
Früchte: (*Scheinbeeren* oder *Beerenzapfen*):
die Fruchtblätter werden bei der Reife fleischig und schließen holzige Samen ein; die Scheinbeeren sind unreif grün, saftlos und schmecken unangenehm;
erst im zweiten Jahr werden sie reif, werden schwarzbraun und bläulich bereift, kugelig, bis ca. 9 mm dick und entwickeln ihren charakteristischen Geruch und Geschmack; Samen hellbraun, länglich-kantig, steinhart
Vorkommen: Europa, Nord- u. Westasien, Nordamerika

Volkstümliche Namen für den Wacholder: Machandel, Machhulder, Reckholder, Jachelbeere, Kranawit u.a.

Der Wacholder gilt als Charakterpflanze auf mageren, sandigen Böden, z.B. in der Lüneburger Heide, gedeiht aber auch in lichten Nadelwäldern und an Felshängen.

Er ist wohl der zäheste und anpassungsfähigste unter allen Nadelhölzern unserer Heimat; im Laufe von Jahrtausenden hat er seinem Namen Ehre gemacht: *wach* = munter oder grün; *hold* = Holz.
Vom Wacholder sind unzählige Gartenformen und Varietäten bekannt.
Die reifen, schwarzbraunen Wacholderbeeren werden von Wacholderdrossel und Birkhuhn gern aufgenommen und die Pflanze so durch deren Kot verbreitet (*Zoochorie* oder *Tierausbreitung*). Die Beeren dienen als Küchengewürz (z.B. in Sauerkraut); auch finden sie bei der Herstellung von Schnäpsen (Gin, Genever, Steinhäger u.a.) Verwendung. Medizinisch werden sie vielfach genutzt, z.B. bei Harnleiden, Magenleiden u.a. Das Holz wird gern Räucherpulvern zugesetzt (Räuchern von Fleisch und Fisch).
Der Wacholderbusch ist auch Zwischenwirt für den *Birnengitterrost*, einer Pilzkrankheit: der Rostpilz befällt im Winter die Zweige des Wacholders und seine Sporen verbreiten sich im Frühjahr auf den Blättern von Birnbäumen.

Wacholder

Zweig mit Nadeln und Scheinbeeren; Blütenteile; Scheinbeere; Samen

(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1885)

Walnuss

Juglans regia L.

Juglandaceae – Walnussgewächse

Plattdeutsch für Walnuss: Walnutt, Walnööt u.a

Baum des Jahres 2008

Steckbrief:
Laubbaum: 15 bis 30 m hoch, kann bis 400 Jahre alt werden
Blätter: unpaarig gefiedert: 4 bis 8 Blättchen-Paare sitzen an einer Mittelrippe, an der Spitze nur ein Blättchen
Blüten: männliche und weibliche Blüten in getrennten Blütenständen am selben Baum (einhäusig); männliche Blüten in hängenden, bis 10 cm langen Kätzchen; weibliche Blüten klein, sie stehen meist zu 3 am Ende junger Zweige
Frucht: etwa 4 cm groß; mit saftiger, grüner Außenschale, die bei der Reife aufreißt; die harte Innenschale mit dem Kern bildet die *Walnuss*
Vorkommen: seit der Römerzeit im südlichen Mitteleuropa weitverbreitet

Volkstümliche Namen für die Walnuss: Welschnuss, Baumnuss u.a.

Die Frucht der Walnuss wurde früher botanisch als *Steinfrucht* angesehen, heute zählt man sie zu den *Nussfrüchten*. Bei uns sind Walnussbäume im Schutz von Dörfern und Gehöften zu prachtvollen Exemplaren herangewachsen. Walnüsse waren eine wertvolle Nahrungsergänzung und auch Tauschmittel.
Früher war es Brauch, bei der Geburt eines Stammhalters einen Nussbaum zu pflanzen.

Hasel- und Walnüsse gehören auf jeden weihnachtlichen Tisch.
Das Holz junger Walnussbäume ist weißlich, das Holz älterer Walnussbäume dunkelbraun und hart; das Wurzelholz ist gemasert und geflammt. Walnussholz ist heute eines unserer wertvollsten Nutzhölzer.
In der Volksheilkunde werden die Blätter gegen Hautkrankheiten u.a. eingesetzt.
Öffnet man die grüne Fruchtschale mit bloßen Händen, bekommt man *braune Finger*. Es bildet sich mit dem Luftsauerstoff ein brauner Farbstoff (*Juglon*).

Walnuss

Zweigstück mit männlichen Kätzchen und jungen Blättern;
Zweigstück mit Blatt und weiblichen Blüten;
Frucht;
Steinschale (Walnuss);
Blütenteile

(Abb. aus: Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1855)

Weide

Die Gattung der *Weide* umfasst weltweit ca. 500 Arten, allein in Mitteleuropa ca. 30 Arten. Häufig stehen verschiedene Weidenarten in dichten Beständen; dadurch kommt es vielfach zu Bastardierungen.

Plattdeutsch für Weide: Wichel, Wied u.a.

Allgemeines über Weiden

Weiden lieben Standorte mit hohem Grundwasserspiegel und wachsen oft dort, wo auch Erlen und Pappeln gedeihen. Mit ihren Wurzeln sind sie an Bächen, Flüssen und Seen eine willkommene Uferbefestigung.
Unter den verschiedenen Weidenarten gibt es bis 30 m hohe Bäume, aber auch Zwergsträucher, die nur 30 cm hoch werden.
Die Blätter verschiedener Weiden-Arten sind sehr unterschiedlich gestaltet. Die Form reicht von beinahe kreisrund bis schmal und lanzettförmig.
Weiden sind zweihäusig getrenntgeschlechtig (diözisch). Eine Ausnahme bildet lediglich die echte Trauerweide.
An den blühenden Kätzchen finden Bienen reichlich Nahrung.
Das Holz ist sehr leicht, weiß, aber wenig dauerhaft; es wurde früher zur Herstellung von Holzschuhen, Schachteln, Sieben, Schnitzarbeiten u.a. verwendet.
Beim Fachwerkbau wurden die Fächer mit Weidenruten gefüllt und mit einem Lehm- und Strohgemisch verputzt.
Der in der Rinde enthaltene Bast diente zur Herstellung von Stricken, Matten u.dgl. Die gerbstoffhaltige Rinde

wurde zum Gerben bestimmter Ledersorten verwendet, z.B. *russisches Juchtenleder, dänisches* oder *schottisches Handschuhleder*.
Rinde und Blätter dienten früher als Heilmittel zur Schmerzlinderung bei Gicht u.a. Die Rinde enthält neben Gerbsäure das fiebersenkende Glykosid *Salicin*; es bildet den Grundstoff des bekannten Medikaments *Aspirin*®.
Um die Weide ranken sich viele Geschichten und Bräuche. Zweige mit Blütenkätzchen der Weiden haben in Europa die Palmwedel ersetzt, die am Palmsonntag in der katholischen Kirche gesegnet werden. Die Weidenkätzchen werden daher oft auch *Palmkätzchen* genannt

Verbreitete Bezeichnungen für Weiden:

Korb- oder Hanfweide *(Salix viminalis* L.*)***:** lange Ruten zum Flechten von Körben

Bruch- oder Knackweide *(Salix fragilis* L.**)**: die Zweige knacken beim Brechen

Silber- oder Weiß-Weide *(Salix alba* L.*)***:** helle, silbrige Blattfarbe

Echte Trauer-Weide *(Salix babylonica* L.**)**: hängende Zweige

Trauerweide werden oft auch andere Weidenarten mit hängenden Zweigen genannt

Kopfweiden entstehen durch regelmäßigesAbschneiden der Ruten

Sal-Weide oder Kätzchen-Weide *(Salix caprea* L.): Sal-Weide vom mitteldeutschen Wort salahe = Weide,
Kätzchen-Weide wegen der samtartigen Kätzchen,
der Artname capraea aus dem Lateinischen Capra = Ziege,
Ziegen fressen gern die Blätter

1. Ohr-Weide

Öhrchen-Weide, Salbei-Weide

Salix aurita L.
Salicaceae – Weidengewächse

Steckbrief:
Strauch: niedrig; 1,5 bis ca. 3 m hoch; meist sparrig im Wuchs
Blätter: oval bis rundlich, 2 bis 4 (bis 9) cm lang; am Ende rund oder mit kleiner, umgebogener Spitze; am Blattgrund 2 Nebenblätter (*Ohren* oder *Öhrchen*)
Blüten: männliche und weibliche Kätzchen an verschiedenen Bäumen (zweihäusig) Kätzchen klein, bis ca. 2,5 cm lang
Früchte: kleine Kapsel, mit winzigen Samen, die einen weißen Haarschopf besitzen
Vorkommen: fast ganz Europa

Ohr-Weide

Zweig mit Blättern; Zweig mit männlichen Kätzchen (rechts), Zweig mit weiblichen Kätzchen (links), Fruchtstand (Mitte); Teile der Blüten; Frucht

(Abb. aus: Sturms Flora von Deutschland, 1900-1907)

2. Silber-Weide

Salix alba L.
Salicaceae – Weidengewächse

Baum des Jahres 1999

Steckbrief:
Laubbaum: bis über 20 m hoch, oder Strauch
Blätter: schmal-länglich, zugespitzt, bis ca. 10 cm lang, Rand fein gesägt, Oberseite grün, Unterseite mit silbrig glänzendem Filz überzogen
Blüten: männliche und weibliche Kätzchen an verschiedenen Bäumen (*zweihäusig*); männliche Kätzchen bis ca. 6 cm lang, zahlreiche Staubbeutel hervortretend; weibliche Kätzchen bis ca. 4 cm lang, grün
Früchte: kleine Kapsel, mit winzigen Samen, die einem bauschigen, weißen Haarschopf besitzen
Vorkommen: fast ganz Europa, gemäßigtes Asien, Nordafrika

Volkstümliche Namen für die Silber-Weide: Weißweide, Koppwied, Kroppweide, Felber u.a.

Silber-Weide

Zweige mit jungen Blättern und Blüten; Blatt von der Ober- und Unterseite; Blütenteile; Fruchtstand

(Abb. aus: Sturms Flora von Deutschland, 1900-1907)

Weißdorn

Bei uns heimisch sind die Weißdornarten:
Eingriffeliger Weißdorn *(Crataegus monogyna* JACQ.*)*
Zweigriffeliger Weißdorn *(Crataegus oxyacantha* L.*)*

Eingriffeliger Weißdorn

Crataegus monogyna JACQ.
Rosaceae – Rosengewächse

Plattdeutsch für Weißdorn: Mehlbeer u.a.

Heilpflanze des Jahres 1990

Steckbrief:
Strauch oder kleiner Baum, bis ca. 8 m hoch;
Zweige mit ca. 1 cm langen Dornen
Blätter: sehr variabel in Form und Größe, länglich, rautenförmig bis eiförmig, oft mit lappigen Einschnitten, drei- bis siebenlappig; Blattstiel ca. 1 bis 2 cm lang; am Stielgrund oft kleinere, laubblattartige Nebenblätter
Blüten: mit fünf weiß-rosa Blütenblättern; zahlreiche Staubblätter; ein Griffel;
Blüten meist in reichblütigen Doldenrispen
Früchte: (sog. *Schein- oder Apfelfrüchte*): klein, rundlich, bis ca. 12 mm lang, rot, selten gelblich; mit 3 bis 5 Kernen
Vorkommen: Europa

Volkstümliche Namen für den Weißdorn: Hagedorn, Mehldorn, Zaundorn, Hagapfel, u.a.

Zur Gattung *Crataegus* L. **(*Weißdorn*) gehören Gehölze, die im biologischen Kreislauf als Nähr- und Schutzgehölze für zahlreiche Tierarten, z.B. Vögel, aber auch Schmetterlingsraupen u.v.a. unentbehrlich sind.**

Lange Zeit durften Weißdornarten nicht angepflanzt werden, weil sie Überträger für Rostpilze sind, so dem *Wacholderrost* (*Wacholder-* oder *Weißdorn-Gitterrost*) (*Gymnosporangium clavariaeforme* (JACQ.) DC.). Erst in neuerer Zeit werden diese so wichtigen Sträucher wieder vermehrt angepflanzt, z.B. in Hecken und Knicks.

Die Blüten verströmen einen strengen Geruch, weshalb sie gern von Fliegen bestäubt werden. Vögel verbreiten die Kerne der Früchte durch Kotausscheidung (*Zoochorie* oder *Tierausbreitung*).

Die roten Früchte sind essbar, besitzen aber einen faden, mehligen Geschmack; sie dienten früher als Viehfutter und in Notzeiten auch für die menschliche Ernährung.
Das Holz ist rötlich und sehr hart, weshalb man es für Dreschflegel u.a. verwendete. Der Name *Crataegus* leitet sich ab vom Griechischen *krataigis* = *fest.*
Extrakte der Früchte, Blüten und Blätter werden heute medizinisch bei Herzerkrankungen und auch bei Blutdruckstörungen u.a. eingesetzt.

Eingriffeliger Weißdorn
Zweig mit Blättern und Blüten; Blüte vergrößert
(Abb. aus: Sturms Flora von Deutschland, 1900-1907)

Verwendete Literatur

Erhardt-Götz-Bödeker-Seybold: Zander, Handwörterbuch der Pflanzennamen, Stuttgart 2014

Erlbeck-Haseder-Stinglwagner: Das Kosmos Wald- und Forstlexikon, Stuttgart, 2002

Evers, Heinrich: Plattdeutsches Wörterbuch; Platt för Plietsche www.plattdeutsches-woerterbuch.de

Fachkataloge der Baumschulen von Ehren, Hamburg (2002) und **Rohwer,** Gnutz (1991)

Falkenberg, Heinz: Unsere Nadelbäume; Leipzig 1952

Fitschen, Jost: Gehölzflora, Wiesbaden 1994

Garke, August: Illustrierte Flora; Hrsg.: K.v.Weyhe, Berlin und Hamburg 1972

Godet, Jean-Dennis: Knospen und Zweige; Einheimische Bäume und Sträucher; Stuttgart, 2008

Harz, Kurt: Unsere Laubbäume und Sträucher, Leipzig 1951/1953

Hegi, Gustav: Flora von Mitteleuropa, Bd. I – VII, München 1906-1931

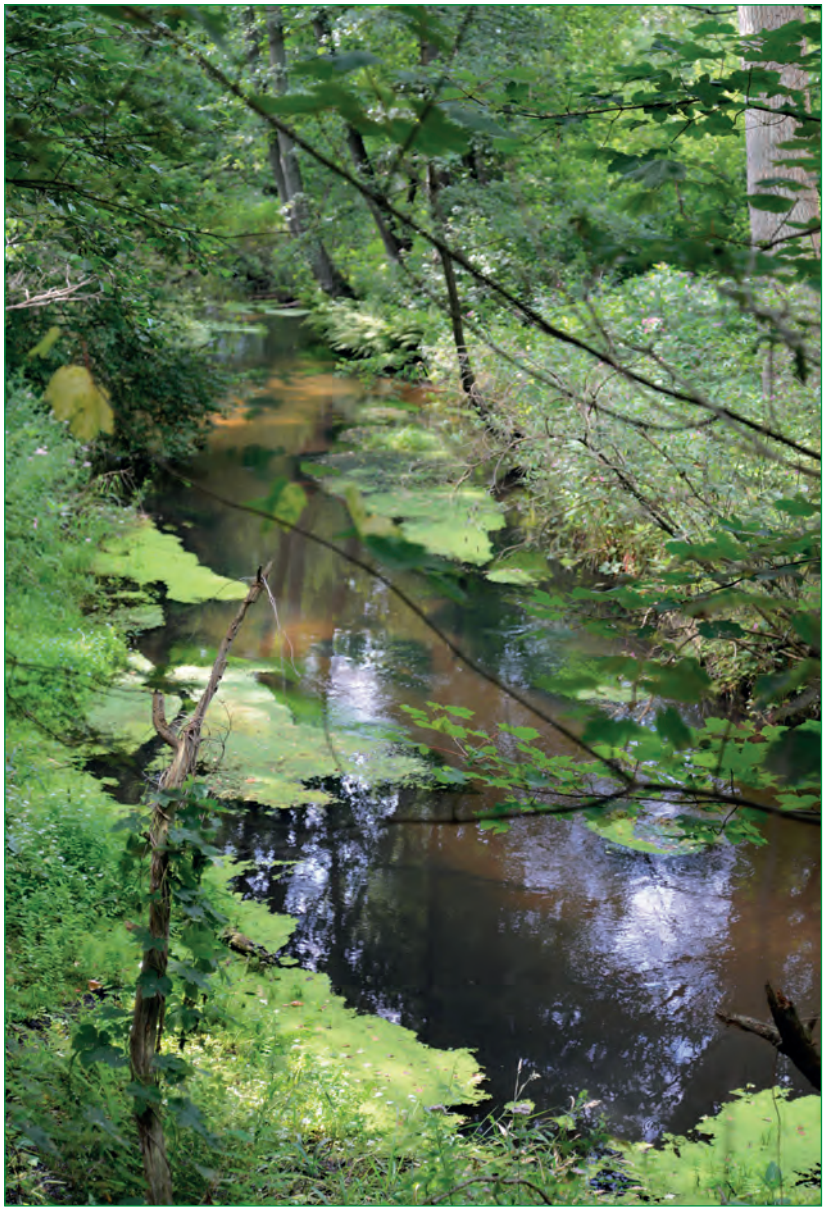
Krüssmann, Gerd: Die Nadelgehölze, Berlin 1955

Linford Jenny: Bäume erkennen & bestimmen; Übersetzung aus dem Englischen: Ulla Schuler; Bath (UK), 2007

Sass, Johannes: Der neue Sass, Plattdeutsches Wörterbuch; bearbeitet von H. Kahl und F. Thies; Neumünster 2016

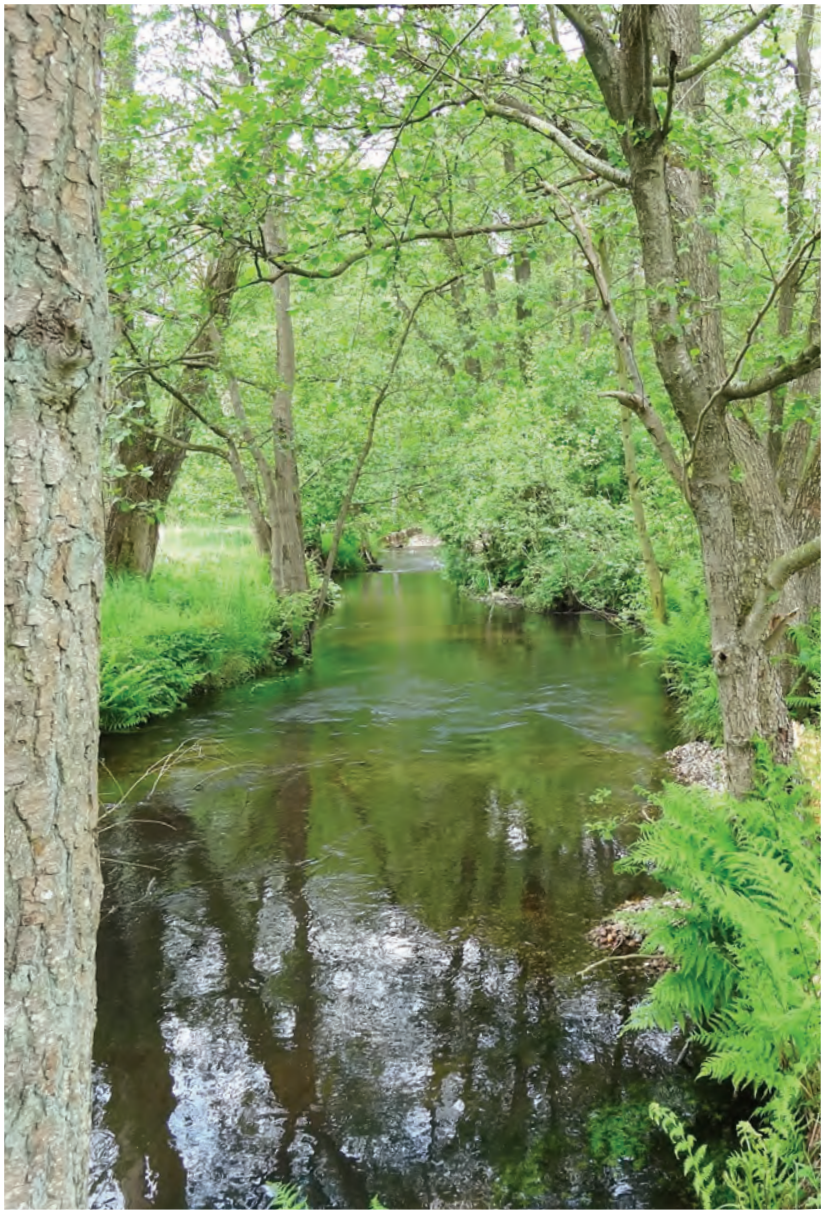
Schmeil-Fitschen: Die Flora Deutschlands und der angrenzenden Länder, bearb.: S. Seybold, Wiebelsheim 2011

Wikipedia, die freie Enzyklopädie; www.wikipedia.de



Die Este zwischen der Butterbargbrügg und Ochtmannsbruch/Siedlg.
(Foto: Gerhold)

Estewanderweg bei den Hollenstädter Viadukten
(Foto: Hohmann)



Estelauf nahe der „Alten Burg“
(Foto: Hauschild)

Cafés und Restaurants laden zur Rast ein

Bitte die Öffnungszeiten telefonisch erfragen

Dorfkrug Bötersheim
Dorfstraße 8 / 21255 Kakenstorf-Bötersheim / Tel.: 04186 7191
www.dorfkrug-boetersheim.de

Restaurant-Café Landhaus Drestedt
Bahnhofstr. 9 / 21279 Drestedt / Tel.: 04186 8058
www.landhaus-drestedt.de

Hotel-Restaurant Hollenstedter Hof
Am Markt 1 / 21279 Hollenstedt / Tel.: 04165 21370
www.hollenstedterhof.de

Café – Konditorei Johannsen
Dorfstraße 4 / 21279 Hollenstedt / Tel.: 04165 80143
Buxtehuder Str. 4 / 21647 Moisburg / Tel.: 04165 6170

Arpshof Handels KG - Hofladen-Café
Am Schulberg 6 / 21279 Dierstorf / Tel.: 04165 2172714
www.arpshof.de

Restaurant Steakhouse Well done
Jahnstraße 10 / 21279 Hollenstedt / Tel.: 04165 8944
www.steakhouse-hollenstedt.de

Ali`s Schnellrestaurant
Hauptstraße 8 / 21279 Hollenstedt / Tel.: 04165 82571
www.speisekarte.de/hollenstedt-nordheide/restaurants/alis_schnellrestaurant

Ristorante-Pizzeria La Casetta
Alte Dorfstraßee 10A / 21279 Hollenstedt / Tel.: 04165/9987477
www.lacasettahollenstedt.eatbu.com

Wilkenshoff - Hofladen - Café
Kampweg 2a / 21279 Ochtmannsbruch / Tel.: 04165/2186325
www.wilkenshoff.de

Gasthof Appelbeck am See
Appelbeck 14 / 21279 Hollenstedt / Tel.: 04165 8377
www.appelbeckamsee.de

Gasthof Emmen - Hotel
Koppelweg 2 / 21279 Hollenstedt-Emmen / Tel.: 04165 8338
www.gasthof-emmen.de

Gasthof Deutsches Haus Appel
An der Kreisstraße 29 / 21279 Appel / Tel.: 04165 8325
www.deutsches-haus-appel.de

Gasthof „Ferien auf der Heid“ - Hotel
Karlsteinweg 45-47 / 21279 Appel/Eversen-Heide
Tel.: 04165 97230
www.ferien-auf-der-heid.de

Gasthaus Estepark
Alten Weden 8 / 21647 Moisburg / Tel.: 04165/1216
www.gasthaus-estepark.de

Mühlenbäckerei Schmacke
Auf dem Damm 16 / 21647 Moisburg / Tel.: 04165/6188
www.schmacke.de

Mühlenmuseum Moisburg - Café
(Apr. - Okt. / Samstag-Sonntag)
Auf dem Damm 10 / 21647 Moisburg / Kontakt: 040/790176-0
www.muehlenmuseum-moisburg.de

Inhalt

Impressum 2
Vorwort zur vierten Auflage 3
Auszug aus dem Vorwort zur ersten Auflage 4
Der Estewanderweg 5
Wanderkarten 10
Baum- und Informationstafeln 13

Monographien

Die Ziffern bezeichnen den Standort der Bäume und der Baum-Tafeln an den Wegstrecken:
Bötersheim-Hollenstedt (1) und **Hollenstedt-Moisburg (2)**

Ahorn, Spitz-Ahorn **(2),** Berg-Ahorn **(1 +2),** Feld-Ahorn **(1+2)** 14
Apfel, Holzapfel **(1+2)** 20
Birke, Gemeine Birke **(1),** Moor-Birke **(2)** 22
Birne, Wildbirne **(1+2)** 28
Buche, Rotbuche **(1+2)** 30
Douglasie (1) 32
Eberesche (Vogelbeere) (1+2) 34
Eibe, Europäische **(2)** 36
Eiche, Trauben-Eiche **(1+2),** Stiel-Eiche **(1+2),** Flaum-Eiche 38
Elsbeere (1+2) 44
Erle, (1+2) 46
Ess-Kastanie (2) 48
Esche, Gewöhnliche **(1+2)** 50
Faulbaum (1) 52
Fichte, Gemeine **(1)** 54
Gingko (2) 56
Ginster, Besenginster **(2)** 58
Hainbuche (1+2) 60

Hartriegel, Roter **(2)** 62
Hasel, Gewöhnliche Hasel **(1+2),** Baum-Hasel **(1)** 64
Holunder, Roter Trauben-H. **(2)**, Schwarzer H. **(1+2)** 68
Kiefer, Gewöhnliche **(1+2)** 72
Kirsche, Wildkirsche **(1+2)** 74
Kornelkirsche (2) 76
Lärche, Europäische Lärche **(1),** Japanische Lärche **(2)** 78
Liguster, Gemeiner **(2)** 84
Linde, Sommer-Linde **(1),** Winter-Linde **(1+2)** 86
Pappel, Schwarz-Pappel **(1),** Zitter-Pappel **(1)** 90
Pfaffenhütchen (2) 94
Robinie (1+2) 96
Rose, Rotblatt-Rose **(2),** Hunds-Rose /Hecken-Rose **(2)** 98
Rosskastanie (2) 104
Schlehe (2) 106
Schneeball, Gewöhnlicher S. **(2),** Wolliger S**. (2)** 108
Speierling (2) 112
Stechpalme (1) 114
Tanne, Weiß-Tanne **(2)** 116
Traubenkirsche, Gemeine **(1)** 118
Ulme, Berg-Ulme**,** Feld-Ulme **(1+2),** Flatter-Ulme **(2)** 120
Wacholder (2) 126
Walnuss (2) 128
Weide, Ohr-Weide **(2),** Silber-Weide **(1+2)** 130
Weißdorn, Eingriffeliger, **(1)** 134

Literatur 136
Cafes und Restaurants der Region laden zur Rast ein 140
Inhalt 142
Ziele des Heimat- und Verkehrsvereins 144

Unsere Ziele

Die Aktivitätsfelder des Vereins reichen von der Natur- und Landschaftspflege über Heimatkunde bis zur Förderung der Kultur und der Plattdeutschen Sprache.

Schwerpunkte:

Rad- und Wanderwege
Rund um Hollenstedt findet man beschilderte Rad- und Wanderwege. An dem besonders reizvollen Abschnitt des **Estewanderwegs** zwischen Bötersheim und Moisburg hat der Verein Lehrtafeln an Bäumen und Sträuchern und zahlreiche Sitzbänke aufgestellt. Der **Esteradweg** wird von Wintermoor (nahe der Quelle) bis zur Mündung bei Cranz vom Verein betreut.

Waldlehrpfad
Ein etwa 4,5 km langer Rundweg im Schützenholz (am Ortsausgang Hollenstedts Richtung Buxtehude) dient als Waldlehrpfad mit Erläuterungen über die Ökologie des Waldes.

Ringwall Alte Burg
Ein heute noch zu erkennender Erdwall mit Graben liegt südlich von Hollenstedt (erreichbar vom Estewanderweg oder von der L 141 Richtung Tostedt). Der Verein pflegt diese mittelalterliche Wallanlage des Archäologischen Museums Hamburg (Helms-Museum) sowie einen Mittelalterlichen Garten mit alten Nahrungs- Heil- und Gewürzpflanzen (Foto).

Apfelpatenschaftsalleen
In Ochtmannsbruch Richtung Heidenau, bei Podendorf, Oldendorf, sowie zwischen Emmen und Wohlesbostel pflegt der Verein drei Patenschaftsalleen zur Erhaltung und Darstellung alter Apfelsorten.

Führungen
Der Verein bietet Führungen, Rallyes und geführte Wanderungen an.

Schriften und Veröffentlichungen
Das vorliegende Buch *Bäume und Sträucher am Estewanderweg*, 4. Auflage, u.a. als Begleitung bei Wanderungen oder Rallyes.

Das Vereinsmagazin DER ESTETALER erscheint zweimal jährlich in unregelmäßiger Folge und berichtet unter anderem aus Geschichte, Kultur und Natur der Este-Region.

Plattdeutsch
Die Pflege der Plattdeutschen Sprache ist dem Verein ein besonderes Anliegen: neunmal im Jahr findet ein „Plattdeutscher Abend“ mit Lesungen, Vorträgen, Erzählungen plattdeutscher Autoren statt. Orte und Termine der Abende werden in der lokalen Presse bekannt gegeben. Interessenten können sich von uns die Termine regelmäßig per E-Mail zukommen lassen. Senden Sie eine Mail an: info@hvv-estetal.de
Für Schulen, Kindergärten oder Interessierte können plattdeutsche Lesungen arrangiert werden.

Kulturelles
Konzerte und Ausstellungen die vom Verein, meist im Kontakt mit anderen Organisationen organisiert werden, tragen zum kulturellen Leben im Ort bei.

(Fotos: Gerhold, Hohmann)

Eine Wandergruppe unterwegs auf dem Abschnitt zwischen Hollenstedt und Bötersheim
(Foto: Gerhold)

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit durch Ihre Mitgliedschaft

An den
Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V.
Heideweg 5
21279 Hollenstedt

Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V.
www.hvv-estetal.de

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V.

◯ als förderndes Mitglied

◯ ich möchte im Verein auch aktiv mitarbeiten

Name_____

Straße_____

PLZ Wohnort_____

Geburtsdatum_____

E-Mail _____

Telefon _____

Mitgliedsbeitrag ◯ 12,- € jährlich ◯ Paare 18,- € jährlich
◯ ich bin unter 18 Jahre alt und beitragsfrei
◯ Gewerbetreibende 20,- € jährlich

Der Beitrag von _____ € jährlich soll bis auf Widerruf bei Fälligkeit zu Lasten meines Girokontos eingezogen werden:

IBAN _____

BIC _____

Name der Bank _____

_____
Ort/Datum Unterschrift

Hohmann - Hauschild

Bäume und Sträucher am Estewanderweg

von Bötersheim bis Moisburg

4. erweiterte Auflage / 2019